

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

47 (30.8.1949)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittag. Frei Haus 1,85, im Verlag abgeholt 1,65, durch die Post 1,65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Dienstag, den 30. August 1949

Nr. 47

Keine Opposition geduldet

Die „Times“ zu den Vorgängen in Finnland und auf dem Balkan

er. Stuttgart. Die kommunistische Streikbewegung in Finnland wird in einem Aufsatz der „Times“ im Zusammenhang mit der Propagandaoffensive gegen Tito untersucht, wobei das Blatt zu interessanten Feststellungen kommt. In dem Aufsatz heißt es:

„Wieder einmal ist Finnland durch kommunistische Machenschaften zu einer Zeit in Unruhen gestürzt worden, da die Kominform auch in einem anderen Teil Europas in einer Aktion begriffen ist. Vor 1½ Jahren, zur Zeit des kommunistischen Staatsstrechs in der Tschechoslowakei, bei dem es sich darum handelte, im Zentrum der Rußland vorgelagerten Staaten ein russisches Bollwerk zu schaffen, kam Rußland mit der Forderung eines russisch-finnischen Freundschafts- und Beistandspaktes. In Anbetracht der Tatsache, daß Finnland auf der nördlichen Flanke Rußlands liegt, kann diese Forderung nicht überraschen. Betrachten wir uns nun die heutige Situation:

Rußland ist in seinem Konflikt mit Jugoslawien zu offenen Drohungen übergegangen. Etwa zur gleichen Zeit haben die finnischen Kommunisten die Arbeiterschaft in den wichtigsten Wirtschaftszweigen zum Kampf herausgefordert.

Nun mag es in diesem Falle nicht angebracht sein, eine unmittelbare Verbindung zwischen diesen beiden Ereignissen zu suchen. Das zeitliche Zusammentreffen mag hier nur auf Zufall beruhen. Aber auf jeden Fall besteht eine mittelbare Verbindung.

Die russischen Drohungen gegenüber Jugoslawien und die finnischen Streiks sind beide ein Teil der kommunistischen Strategie und bringen die Entschlossenheit der Kommunisten zum Ausdruck, alle Opposition in Osteuropa niederzuwerfen.

Die finnischen Kommunisten haben insofern einen Fehlschlag zu verzeichnen, als es ihnen nicht gelungen ist, die Position der Regierung zu schwächen. Ja, die finnische Regierung hat bei diesem Konflikt sogar an Prestige gewonnen. Für die Kommunisten bestehen jetzt weniger Aussichten als zuvor, zur Beteiligung an einer Koalitionsregierung aufgefordert zu werden. Weniger erfreulich ist jedoch die Tatsache, daß es innerhalb der finnischen Gewerkschaftsbewegung zu einer Spaltung hat kommen müssen.

Die Leitung des allgemeinen finnischen Gewerkschaftsbundes hat sich nach wiederholten Verhandlungen gezwungen gesehen, vier der angeschlossenen Gewerkschaftsverbände, die sich mit dem Abbruch des Streiks nicht einverstanden erklären wollten, auszuscheiden. Einem fünften Verband, dem einflussreichen Holzarbeiterverband, ist jetzt die letzte Warnung erteilt worden. Die Auswirkungen dieser Maßnahmen lassen sich erst dann erkennen, wenn feststeht, wieviel Arbeiter die ausgeschlossenen Verbände verlassen haben. Jedenfalls sind die Erfahrungen in anderen Ländern, in denen kommunistische und nichtkommunistische Gewerkschaften miteinander rivalisieren, nicht dazu angehen, die Dinge in einem günstigen Licht erscheinen zu lassen.“

Opfer für Südweststaat

Maiers Antwort auf den Brief Wohlbe's

H.H. Stuttgart. Zu dem neuen Vorschlag des südbadischen Staatspräsidenten Wohlbe über die Bildung des Südweststaates erklärte Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier anlässlich einer Pressekonferenz am Montag, daß vor einer endgültigen Stellungnahme das betreffende Schreiben der südbadischen Regierung vom Kabinett und vom Ständigen Ausschuss beraten werden müsse. Die in dem südbadischen Vorschlag erhobene Forderung nach einer gesonderten Abstimmung in den ehemaligen Ländern Württemberg und Baden sei keineswegs neu, da man sich schon vor etwa einem Jahr in Bühl auf dieses Abstimmungsverfahren geeinigt habe. Bemerkenswert sei jedoch, daß die Freiburger Regierung nun alle verfassungsrechtlichen Sonderwünsche fallen gelassen habe.

Das Schreiben des Staatspräsidenten Wohlbe fuße, so führte Dr. Maier aus, auf dem Artikel 118 des Grundgesetzes, das übrigens als Schlußtermin für Veränderungen der Ländergrenzen den 20. Mai 1950 festsetze. Er nehme an, daß Staatspräsident Wohlbe jetzt deshalb für eine vorläufige Behandlung dieser Frage eintrete, weil sie bei einer Verzögerung über den im Grundgesetz angegebenen Termin hinaus vom Bundestag geregelt werden müßte, wo die Atmosphäre den südbadischen Wünschen jedoch keineswegs günstig sei.

Auf Grund des Artikels 118 erstreben, so fuhr Dr. Maier fort, die württemberg-badische

Schwere Kämpfe in Bolivien

La Paz (R). In Bolivien sind seit 2 Tagen schwere Kämpfe der Regierungstruppen gegen die Aufständischen im Gange. In der bolivianischen Hauptstadt wurde bekanntgegeben, daß in zwei Städten des Südens des Landes die Regierungstruppen die Aufständischen entscheidend schlagen konnten. Der Führer der Revolutionäre wurde gefangen genommen. In der Hauptstadt La Paz wurden mehrere ehemalige Offiziere verhaftet. Waffen und Munitionslager konnten sichergestellt werden.

Kominformtagung in Sofia — Dynamit auf dem Balkan

Sofia (Radio Moskau). In Sofia hat eine Konferenz von Wirtschaftssachverständigen der Kominformstaaten stattgefunden. In einer Meldung des Senders Moskau hieß es dazu am Montag: An den Besprechungen nahmen Delegierte aus Albanien, Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien und der Sowjetunion teil. Die Konferenz dauerte vom 25. bis 27. August.

Bei der Konferenz handelt es sich um eine Tagung des von der Sowjetregierung kontrollierten Wirtschaftsrates, der Anfang des Jahres als ein Gegenstück zur Organisation der Marshall-Hilfe gebildet wurde. Wie der Sender Moskau weiter bekannt gab, befaßte sich der Wirtschaftsrat mit den laufenden Problemen seines Arbeitsbereiches und faßte die erforderlichen Beschlüsse.

Jugoslawien war von diesem Wirtschaftsrat von vornherein ausgeschlossen.

Nach Auffassung von Berichterstattern bildete die weitere Verschärfung der Wirtschaftsblockade der Kominformstaaten gegen Jugoslawien einen der wichtigsten Gegenstände, die zur Debatte standen.

Anderen Berichten zufolge trafen gleichzeitig hohe Offiziere der Kominformstaaten in Sofia zusammen. Gerüchten zufolge sollen russische Truppenbewegungen stattgefunden haben. Nach Meinung von Beobachtern stellt all dies eher einen Teil des Nervenkrieges gegen Jugoslawien dar, als eine Bedrohung durch irgend eine militärische Aktion.

Wie der Staatssekretär im britischen Außenministerium Hector McNeil am Sonntag Abend äußerte, wirkte die Kampagne der Sowjetunion gegen die Tito-Regierung in der internationalen Politik geradezu wie Dynamit. Die Lage auf dem Balkan, so sagt McNeil, müsse bei allen Menschen, denen die Sache des Friedens am Herzen läge, Besorgnis erregen.

Die russischen Behörden ließen es zu, daß Gerüchte über russische Truppenkonzentrationen gegen Jugoslawien umliefen. Diese halb verschleierte Drohungen, so sagte McNeil, würden von der heftigsten Presse- und Rundfunkkampagne begleitet.

Die Angriffe der Regierungen der Vasallenstaaten Rußlands überboten diese Propaganda noch an Heftigkeit. McNeil fügte hinzu, seit

Regierung und Staatspräsident Dr. Müller von Württemberg-Hohenzollern eine Vereinbarung zur Bildung des Südweststaates. Staatspräsident Wohlbe aber wolle eine Vereinbarung zur Verhinderung des Südweststaates.

Die Popularität des Südweststaatsgedankens habe sich in letzter Zeit infolge der andauernden südbadischen Anfeindungen und Vorwürfe in Württemberg sehr vermindert. Dabei müsse Württemberg bei einer Vereinigung der drei südwestdeutschen Länder schwere Opfer auf sich nehmen; schon jetzt kämen zwei Drittel der Einnahmen des Landesamtes aus dem württembergischen Landesteil, zwei Drittel der Ausgaben jedoch fielen auf Baden. Trotzdem aber, so betonte der Ministerpräsident, halte auch er eine baldige Bildung des Südweststaates für wünschenswert, weil der deutsche Südwesten im Verlauf unserer Geschichte immer wieder ein Herd nationaler Gefahren war, indem er dem diplomatischen Spiel ausländischer Mächte dauernd Grund zum Eingreifen gab.

Das württembergisch-badische Kabinett trat am Montag nachmittag zu einer Sitzung zusammen, bei der u. a. auch die südbadischen Vorschläge zur Bildung des Südweststaates besprochen wurden. Der Freiburger Regierung wurde der Empfang ihres Schreibens bestätigt und dessen Überweisung an die Sachbearbeiter mitgeteilt.

Mandschurische Volksregierung gebildet

Peking (r). Die Bildung einer Volksregierung in der Mandschurei wurde vom Sender Peking gemeldet. Von dem kommunistischen Volkskongreß sei ein entsprechendes Kabinett gebildet worden.

Frau Sun Yat-sen, die Witwe des Begründers der Kuomin-Tang und der chinesischen Republik, traf aus Schanghai kommend in Peking ein. Bei ihrer Ankunft wurde sie von hohen kommunistischen Beamten begrüßt.

Blockade gegen Tito

dem deutschen Propagandateilzug vom Jahre 1939 habe es nichts gegeben, was sich an Tücke und Schürfe mit dieser Propagandaoffensive vergleichen ließe.

Streik in Finnland geht weiter

Helsinki (R). Die Lage im finnischen Streik hat sich noch nicht geklärt. Mehr als die Hälfte der finnischen Hüfen ist noch immer durch den Streik stillgelegt. Am Sonntag haben sich 1500 Metallarbeiter neu der Streikbewegung angeschlossen obwohl die Gewerkschaft einen gegenteiligen Beschluß gefaßt hatte. In anderen Wirtschaftszweigen haben dagegen weitere Arbeiter beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das gilt für die Waldarbeiter, das Baugewerbe, die Lebensmittelindustrie und den Verkehr.

Der Generalsekretär der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, Leskinen, erklärte, der Streik zielt darauf ab, den Sturz der Regierung herbeizuführen. Weiter sagte er, die Kommunisten würden seiner Ansicht nach in der ersten Sitzung des finnischen Parlaments nach den Parlamentsferien einen Mißtrauensantrag stellen, aber er sei überzeugt, daß die Regierung ein Vertrauensvotum erhalten werde.

Athen meldet Zusammenbruch des Widerstands

Athen (R). Nach der Eroberung des Grammosmassivs und anderer wichtiger Gebirgsstellungen durch die griechische Armee ist Radio Athen zufolge jeder organisierte Widerstand im Gebiet nördlich des Grammosgebirges zusammengebrochen. Südlich des Grammosgebirges werden die restlichen Streitkräfte der Aufständischen auf engem Raum nahe der albanischen Grenze zusammengeedrängt. Der Athener Rundfunk sprach von einem allgemeinen Zusammenbruch des Widerstandes der Rebellen.

Sonst keine Beteiligung an Bundesregierung

A.C. Bonn. Der Vorsitzende der CDU, Dr. Adenauer, hat für die von ihm geplante Koalitionsregierung die Unterstützung der Freien Demokraten erreicht. Er hat über diese Frage während des Wochenendes eine vorläufige Vereinbarung mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Freien Demokraten, Dr. Blücher, getroffen. Die Bundestags-Abgeordneten der beiden Parteien werden zu der vorgeschlagenen Koalitionsregierung Stellung nehmen müssen. Wie gemeldet wird, sind Dr. Blücher und der erste Vorsitzende der Freien Demokraten, Dr. Heuß, zur Übernahme von Ministerposten bereit. Die CDU und die Freien Demokraten verfügen jedoch gemeinsam nicht über die erforderliche Anzahl von Parlamentssitzen, um einer solchen Koalitionsregierung im Bundestag eine tragfähige Mehrheit zu sichern. Dr. Adenauer wird daher voraussichtlich demnächst mit der Deutschen Partei in Fühlungnahme treten, um sich ihre Unterstützung zu sichern.

Der Vorsitzende der Deutschen Partei, Heinrich Heilwege, erklärte in Hamburg, die Deutsche Partei werde sich an der Bundesregierung nur dann beteiligen, wenn sie den Regierungskurs durch Übernahme maßgeblicher Ministerien entscheidend mitbestimmen könne. Die Deutsche Partei fordere einen gerechten Flüchtlingsausgleich zwischen den Ländern der Westzonen und eine Steuerreform.

Dr. Köhler bei Adenauer

Loebe Alterspräsident des Bundestags? A.C. Bonn. Der erste Vorsitzende der CDU Dr. Konrad Adenauer, hatte am Montag nachmittag in Bonn eine längere Unterredung mit Dr. Köhler, dem Präsidenten des Wirtschaftsrates. Dr. Köhler sagte anschließend, er habe mit dem CDU-Vorsitzenden über Verfahrensfragen gesprochen. Nach seiner Meinung könne der Bundestag solange nach der Geschäftsordnung des Wirtschafts-

VOM TAGE

Zurück zu Goethe. Auf Beschluß des Stadtrates von Markredwitz wird einer der großen Straßenzüge der Stadt, die nach 1945 nach dem Dichter Thomas Mann benannt wurde, in Goethestraße umgetauft. Nach Meinung des Stadtrates hat sich Thomas Mann nach dem Kriege so pietätlos benommen, daß man nicht länger gewillt sei, in Markredwitz eine Straße nach seinem Namen zu benennen.

Untersuchungsausschuß für Berlin. Die Militärregierungen der drei Westmächte haben einen Ausschuß eingesetzt zur Untersuchung der Finanz- und Wirtschaftslage von Berlin. Der Ausschuß wird Vertreter des Handels, der Industrie und der Arbeitnehmer zu Rate ziehen und die Tätigkeit der städtischen Verwaltung, die ein hohes Defizit aufweist, überprüfen.

Fortsetzung des Manstein-Prozesses. In Hamburg wurde die Hauptverhandlung gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall von Manstein fortgesetzt. Die Anklageverteilung legte Material vor über die Ausrüttungskampagne gegen Zivilpersonen.

Präsident des Volksrates nach Moskau. Der Präsident des Deutschen Volksrates der Sowjetzone, der Liberal-Demokrat Hermann Kastner ist aus Berlin nach Moskau abgereist. Die Reise soll mit den demnächst fälligen Wahlen in der sowjetisch besetzten Zone in Zusammenhang stehen.

Weltbank-Sachverständige nach der Türkei. Die Weltbank hat, wie sie bekannt gibt, Sachverständige in die Türkei entsandt, um die Projekte zu untersuchen, zu deren Durchführung die Türkei Anleihen beantragt hat. Es handelt sich u. a. um Anlagen für die Speicherung von Getreide, um Bewässerungsanlagen, die Errichtung von Staudämmen, den Bau von Kraftwerken sowie von neuen Häfen und die Verbesserung der bestehenden Hafenanlagen.

234 Millionen falsche Dollarnoten gefunden. 234 Millionen falsche Dollarnoten wurden von der französischen Polizei beschlagnahmt. Die französischen als auch die britische Polizei sind den Organisatoren einer weit verzweigten Fälscherbande auf der Spur. Die Druckplatten stammen aus dem ehemaligen Konzentrationslager Oranienburg.

Ausschuß-Beratungen in Straßburg. Die 6 Ausschüsse der Europäischen Beratenden Versammlung, die zur Festlegung weiterer Punkte der Tagesordnung der Versammlung gebildet wurden, trafen während des Wochenendes zu vertraulichen Besprechungen zusammen. Manche Empfehlungen der Ausschüsse werden von großer Tragweite sein. Die Beratende Versammlung wird Mittwoch, vielleicht auch erst Donnerstag, zusammentreten.

Pakistan protestiert gegen Grenzverletzung. Der pakistanische Außenminister protestierte bei der Regierung der Sowjetunion wegen der Verletzung der pakistanischen Grenze durch sowjetische Soldaten. 11 Soldaten der Grenztruppe seien auf eigenem Gebiet festgenommen worden.

DP will Einfluß

rates arbeiten, bis eine eigene Geschäftsordnung für das Bundesparlament ausgearbeitet worden sei. Dr. Köhler setzte sich in einem Interview dafür ein, daß Paul Loebe als Alterspräsident die erste Sitzung des Bundestags eröffne. „Loebe kommt aus Berlin“, erklärte Dr. Köhler wörtlich, „und wir müssen der Welt zeigen, daß diese Stadt zu uns gehört.“

Der Vorstand der SPD ist am Montag nachmittag in Bad Dürkheim zu einer Konferenz zusammgetreten. In erster Linie stehen Probleme der Regierungsbildung zur Debatte. Wie bisher verläuft, ist kaum damit zu rechnen, daß eine Große Koalition gebildet wird. Es sei dagegen nicht unmöglich, daß die SPD gemeinsam mit dem Zentrum in die Opposition gehe. Die Sozialpolitik dieser beiden Parteien stimme in manchen Punkten überein.

Neues Kabinett in Schleswig-Holstein Dieckmann Nachfolger Lüdemanns

Kiel (NWR). Nachfolger des zurückgetretenen Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Lüdemann, wurde der bisherige Landwirtschaftsminister Dieckmann. Der neue Ministerpräsident hat dem Landtag bereits sein Kabinett vorgestellt. Dieckmann behält neben seinem Posten als Ministerpräsident sein bisheriges Amt als Minister für Landwirtschaft bei.

Das „Flensburger Tagblatt“ schrieb am Samstag, die Stellung Lüdemanns sei durch die sogenannte „Mövenhaus-Affäre“ nicht mehr haltbar, so daß die SPD sich entscheiden dürfte, den Ministerpräsidenten zum Rücktritt aufzufordern. Beim Ausbau des Kleier Mövenhauses zum Gästehaus der schleswig-holsteinischen Regierung sind nach Vermutung der „Hamburger Freien Presse“, trotz Einspruch des schleswig-holsteinischen Innenministeriums, die Voranschläge überschritten worden.

Hirtenbrief gegen den Kommunismus angekündigt

Zur Konferenz der deutschen Bischöfe in Fulda meldet Radio Vatikan, daß auf der Kon-

Christliche Gewerkschaften gegen Adenauer

A.C. Düsseldorf. In Düsseldorf sind am Montag unter der Leitung des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, 80 christliche Gewerkschaftsfunktionäre

73. Deutscher Katholikentag in Bochum. In Bochum wird am 1. September der 73. Deutsche Katholikentag eröffnet. Er steht unter dem Leitwort „Gerechtigkeit schafft Frieden“

Dalles über das deutsche Mißtrauen. Der amerikanische Senator John Foster Dulles befaßte sich in einer Predigt in Newyork mit der Lage in Deutschland. Die Deutschen seien zur Zeit von einem zynischen Mißtrauen

Spionagevorwurf gegen kathol. Bischöfe. Der tschechoslowakische Justizminister Cezotzka richtete einen neuen Angriff gegen die katholische Geistlichkeit. Er behauptete, Erzbischof Beran und die katholischen Bischöfe

KPD will zusammenarbeiten

Wuppertal (NWR). Die Kommunisten seien bereit, mit allen Deutschen zusammenzuarbeiten, erklärte der Vorsitzende der kommunistischen Partei Westdeutschlands, Max Reimann, vor Parteifunktionären. Er kündigte an, daß die KPD in der künftigen Bundesregierung die Beseitigung des Ruhrstaus

Seit fünf Jahren in „Kollektivhaft“

Die deutschen Gefangenen in Frankreich. Bei dem Besuch des französischen Außenministers Schuman in Tübingen nahm Landesbischof D. Dr. Haug anlässlich eines Empfangs Gelegenheit im Verlauf eines ausgiebigen und sehr offenen Gesprächs eine Reihe von Wünschen auszusprechen, die sich auf die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich bezogen. Der größte Teil dieser Gefangenen befindet sich nun schon seit 1944/45 in „Kollektivhaft“: sie werden in Haft gehalten, nicht weil individuelle Vorwürfe gegen sie erhoben werden, sondern weil entweder der Truppe, der sie angehörten, Versehen während der Besatzungszeit vorsehoren werden oder weil die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind und die Betroffenen daher noch als Zeugen benötigt werden. Auch die Gefangenen in Zeughaft werden wie Untersuchungsgefangene behandelt und befinden sich vielfach in einem unterernährten Zustand. Der Bischof schlug vor, daß diejenigen Gefangenen, die bis 1. Oktober 1949 keine Anklageschrift erhalten, in die Heimat entlassen werden oder daß man sie wenigstens, wenn dies nicht möglich ist, in Lagern mit ordentlicher Unterkunft unterbringt.

Eine bedeutende Verschlechterung in der Lage dieser Kriegsgefangenen entstand durch eine Verfügung vom 1. Januar 1949, durch die der Kriegsgefangenenstatus entgegen den Bestimmungen der Genfer Konvention aufgehoben und durch den Zivilgefangenenstatus ersetzt wurde. Dadurch werden sie zu Untersuchungsgefangenen gemacht und erhalten keinen Wehrgeld mehr ausbezahlt. Ihre Briefe konnten sie nicht mehr portofrei versenden und in ihrer Mittellosigkeit waren sie nicht mehr in der Lage, an ihre Angehörigen zu schreiben. Für Liebesgabenpäckchen, die an sie gesandt werden, muß Zoll bezahlt werden.

Außenminister Schuman zeigte sich für die Vorschläge von Landesbischof D. Haug sehr aufgeschlossen.

Bruno Gröning in Bayern

H.Sch. München. Das bayerische Innenministerium hat an den sogenannten Wunderdoktor Bruno Gröning ein Schreiben gerichtet, in dem Gröning auf das Heilpraktiker-gesetz aufmerksam gemacht wird. Es wird festgestellt, Gröning habe die Bedingungen als Arzt für Naturheilkunde nicht erfüllt. Aus diesem Grunde dürfe er gewissermaßen keine Heilung mehr vornehmen, oder er müßte vorher in einem Krankenhaus tätig sein, dann eine Prüfung ablegen und einen Antrag auf Zulassung einreichen. Es sei nicht möglich, für ihn eine Ausnahme zu machen. Eine andere Frage sei jedoch, ob Gröning in freier Wohltätigkeit Menschen heilen wolle. Dies müsse erst noch geprüft werden. Das Innenministerium fügt hinzu, daß in dem Schreiben keine Hetzaktion zu sehen sei, sondern daß es sich lediglich um einen formellen Hinweis handle.

Gesunde Welt — zu teuer?

Im ehemaligen Arbeitszimmer Mussolinis im Palazzo Venezia tagte den Sommer über der Kongreß des Gesundheitsausschusses der „Vereinigten Nationen“. 83 Länder hatten ihre Delegierten entsandt, darunter auch die Sowjetunion. Der Kongreß hatte sich die Aufgabe gestellt, eine weltweite Bekämpfung weitverbreiteter Krankheiten in die Wege zu leiten. Vor allem sollte ein Plan zur Bekämpfung der Plasmodien, Spirochäten und Darmparasiten ausgearbeitet werden. Daneben wurden auch Flüchtlingsfragen diskutiert und die Erstellung neuer Vitaminfabriken angeregt.

Was nun die Bekämpfung der Plasmodien (Malaria-Erreger), der Spirochäten (Erreger der Syphilis, der Framboësie, einer in den Tropen vorkommenden, syphillsähnlichen Allgemeinerkrankung, des Rückfallfiebers und der sog. Weilschen Krankheit) und Darmparasiten anbetrifft, so mag in Europa im allgemeinen die Auffassung vorherrschen, daß Krankheiten, die von den angeführten Krankheitserregern erzeugt würden, nicht allzu verbreitet seien. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Allerdings liegen die Krankheitsherde vorwiegend in den Tropen. Aus den Berichten, die dem Kongreß vorgelegt wurden, geht hervor, daß drei Viertel der Erdenbewohner zum Beispiel von Krankheit bedroht sind, die eine direkte Folge mangelnder Hygiene sind. 190 Millionen Menschen sollen an den schmerzhaften Filarien-Erkrankungen (durch Spulwürmer verursacht) der Tropen leiden, weitere 150 Millionen an der Bilharzosis (Saugwurmkrankheit) dahinsiechen. An den Folgen des Trachomes (Augenkrankheit) erblinden jährlich Tausende von Ägyptern und Sudanesen.

Alle Teilnehmer des Kongresses waren sich darüber klar, daß eine „Weltgesundheitsfront“ gebildet werden müsse, doch selbst in diesem Gremium der Ärzte und Wissenschaftler ließ die politische Einstellung der verschiedenen Delegationen die Bildung einer einheitlichen Front nicht zu. Es kam sogar so weit, daß die Russen den Kongreß verließen. Die Zurückgebliebenen debattierten eifrig weiter. Es hagelte „Empfehlungen“, es wurden Unter- und Oberausschüsse am laufenden Band gebildet, zu einer praktischen Arbeit reichte es jedoch kaum.

Immerhin wurde in einem Bericht festgestellt, daß zwei Milliarden Erdenbürger von den Ernten in den Tropen abhängen, daß es also lebenswichtig für den Großteil der Bevölkerung dieser Erde sei, die Tropenkrankheiten, die die Arbeitskraft der in den Tropen lebenden Menschen schmälern und vernichten, weltweit zu bekämpfen. Das „Wie“ machte aber dann solche Schwierigkeiten, daß man schließlich auf den Ausweg verfiel, im nächsten Jahr erst einmal mit den „Erhebungen“ zu beginnen.

Auch das europäische Flüchtlingsproblem kam über das Stadium der akademischen Erörterung nicht hinaus. Der Kongreß hat sich damit begnügt, die Aufmerksamkeit des Oeconomisch-Sozialen Rates der Vereinten Nationen auf den unwürdigen Zustand zu lenken, in dem Millionen Flüchtlinge zu leben gezwungen sind, und „empfohlen, ihn zu prüfen“.

Nun wäre es natürlich falsch, den Delegierten des Kongresses den Vorwurf zu machen, sie hätten gar nicht die Absicht gehabt, praktische Arbeit zu leisten. Sie haben getan, was sie konnten, wenigstens in ihren so außerordentlich klugen Referaten. Leider sind nun einmal Wissenschaftler selten auch noch organisatorisch begabt, so daß es bei gutgemeinten Empfehlungen blieb. Ein weiterer Hemmschuh für die praktische Arbeit bildet der chronische Geldmangel, unter dem alle menschenfreundlichen Institutionen leiden. Die Weltgesundheitsorganisation bildet hier keine Ausnahme. Hätte sie nur 5 Prozent aller Rüstungsausgaben der Welt zur Verfügung, dann würde sie im Geld ersticken und könnte Heere von Ärzten, ausgerüstet mit allem, was die moderne Wissenschaft zur Bekämpfung von Krankheiten zu liefern vermag, in alle Teile der Welt entsenden. Die Organisation hatte jedoch im abgelaufenen Jahr nur 5 Millionen Dollar zur Verfügung, ein Betrag, der nur ein Vierzigstel der Herstellungskosten einer einzigen Atombombe ausmacht. Wenn aber die Weltgesundheitsorganisation etwas leisten soll, dann müssen ihr ganz andere Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Aber es scheint in der Tat so zu sein, wie ein Delegierter im Freundeskreis resigniert feststellte: „Eine gesunde Welt stellt sich im Zeitalter der Rüstungshaushalte eben viel zu teuer“.

Der Marshall-Plan als „Schwungrad“ der europäischen Wirtschaft

In dem Bericht der „Bank für Internationalen Zahlungsausgleich“ für das Jahr 1948/49, der sieben erschienen ist, sind verschiedene Abschnitte auf den Einzelheiten des Marshallplans gewidmet. Daraus seien im folgenden einzelne interessante Angaben entnommen:

Die Aufteilung der Marshallplan-Hilfe

Bekanntlich werden vom Marshallplan insgesamt 15 Länder unterstützt, wobei die früher getrennten Zonen Westdeutschlands (in Bizone und franz. Zone) heute gemeinsam in Erscheinung treten. Den weitaus größten Anteil der Marshallplan-Hilfe im ersten Jahr bekam von diesen Ländern Großbritannien, nämlich von insgesamt 4,7 Milliarden Dollar 1,2 Milliarden, das heißt rund ein Viertel der Gesamtleistungen. An zweiter Stelle erscheint Frankreich mit ebenfalls erheblichen Summe von 981 Millionen Dollar; dann kommt Italien mit 555 Millionen und erst an vierter Stelle folgt die Trizone mit 510 Millionen Dollar, dicht danach das kleine Holland mit 470 Millionen Dollar Unterstützung. Österreich erhielt im gleichen Jahr 215 Millionen Dollar.

Sagen diese reinen Zahlen schon recht viel, dann werden sie noch plastischer, wenn man sie mit den entsprechenden Volkseinkommen vergleicht. Es ergibt sich dann (vorausgesetzt, daß die nicht einfachen statistischen Berechnungen stimmen) folgendes Bild: Über das absolut höchste Volkseinkommen verfügte im letzten Jahr ebenfalls Großbritannien mit 40.000 Millionen Dollar. An zweiter Stelle folgte Frankreich mit genau der halben Summe, nämlich 20.000 Millionen Dollar. Dann kam die Trizone mit 17.000 Millionen und an vierter Stelle Italien mit 10.000 Millionen Dollar. Für die Niederlande wird ein Volkseinkommen von 5.000 Millionen Dollar aufgeführt. Das bedeutet nun weiter, daß die Marshallhilfe an Großbritannien 3,1 % des Volkseinkommens ausmachte und an die Trizone ebenfalls 3 %, obwohl die Hilfe in einem Fall mehr als doppelt so hoch war, als im zweiten. Noch anders gerechnet: Wenn man die Bevölkerungszahlen in der Trizone und in Großbritannien ungefähr als gleich ansetzt, dann kam im abgelaufenen Rechnungsjahr des Marshallplans auf den Kopf der westdeutschen Bevölkerung ein Einkommen, das weniger als die Hälfte betrug als das Einkommen eines Briten. Dennoch war die Marshallhilfe an Großbritannien doppelt so hoch als an Westdeutschland.

Volkseinkommen in Europa und den USA

Ein weiterer interessanter Vergleich ist die Gegenüberstellung des gesamten Volkseinkommens der Länder der Marshallplan-Hilfe mit dem der USA. Die Gesamtbevölkerungszahl der unterstützten Länder in Europa beträgt rund 270 Millionen Menschen, die Bevölkerung der Vereinigten Staaten 148 Millionen. Dagegen stellt sich das Volkseinkommen jener europäischen Staaten auf insgesamt etwa 120 Milliarden Dollar, während die entsprechende Ziffer für die USA 230 Milliarden Dollar ist. Das heißt, das Volkseinkommen der USA ist etwa doppelt so hoch als das gesamte Einkommen der Marshallplan-Länder in Europa und auf ten Kopf

der Bevölkerung umgerechnet sogar dreieinhalb mal so hoch. Diese Zahlen betreffen allerdings nur das sogenannte Geldeinkommen. Für die Berechnung des Realeinkommens (also der Summe dessen, was der Einzelne für sein Geld im jeweiligen Land bekommen kann) muß berücksichtigt werden, daß in den USA manche Gegenstände und Leistungen teurer sind als in Europa, dagegen die meisten Massenprodukte und Stapelwaren (wie Weizen, Fleisch, Benzin) wesentlich billiger. Wie der Bericht der Internationalen Bank weiter vermerkt, machte die Gesamthilfe des Marshallplans im ersten Rechnungsjahr nur etwa mehr als 2 % des Volkseinkommens der USA aus, während die Ersparnisbildung in den USA im gleichen Jahr rund 15 % des Volkseinkommens betrug.

Die „Ankurbelung“ der Wirtschaft

Um die Rolle der Marshallplan-Hilfe für die „Ankurbelung der Wirtschaft“ zu ermesen, muß man erwähnen, daß in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg in den wohlhabenderen europäischen Ländern 10—15 % des Volkseinkommens gespart und angelegt wurden. (Also etwa die Prozentzahl, die heute die USA erreichen.) Diese Tatsache machte eine jährliche Zunahme der Weltproduktion um rund 3 % möglich.

Die Zahlungen der Marshallhilfe betragen nun im europäischen Durchschnitt etwa 4 % des gesamten Volkseinkommens in Europa, was bedeutet, daß die Marshallhilfe 1948/49 etwa ein Drittel der für das frühere Wachstum der Wirtschaft erforderlichen Kapitalbildung darstellte. Schon jetzt ist daher auch die entscheidende Frage am Ende der Marshallhilfe vorzuziehen: nämlich ob es der europäischen Wirtschaft bis dahin möglich sein wird, zu einer für die Weiterentwicklung der Wirtschaft ausreichenden eigenen Kapitalbildung zu kommen.

Die sogenannten „Gegenfonds“

Eine besondere Eigenart der Marshallhilfe sind die sog. „Gegenfonds“ (counterpart funds). Sie entstehen, wenn die Empfängerländer Zuschüsse in Form von Waren erhalten. Die betreffenden Regierungen verkaufen dann die Waren auf ihrem Binnenmarkt und die Erlöse in Landeswährung müssen dem Konto der „Gegenfonds“ gutgeschrieben werden. Über die Verwaltung dieser Konten wurden zweiseitige Abkommen mit den USA abgeschlossen. 5 % werden danach im allgemeinen den USA gutgeschrieben, die sie ihrerseits für Verwaltungsausgaben der Marshallplan-Institutionen, aber auch für den Ankauf von kriegswichtigem Material ausgeben haben. Die übrigen 95 % der Gegenfonds können von den Empfängerländern für innere Zwecke, z. B. zur Förderung produktiver Wirtschaftsana-

gen oder Stillhalterung von Wahrung und Finanzen verwendet werden, jedoch nur mit Genehmigung des Büros für die Marshallhilfe (ECA).

Die Aufstellung der Internationalen Bank über den Stand der Gegenfonds am 2. April 1949 zeigt, daß für die in Deutschland aufgelaufenen rund 120 Millionen Dollar bis dahin noch keine Verwendungsgenehmigung der ECA vorlag, während z. B. in Frankreich nahezu 300 Mill. D. für Schuldentilgungen und produktive Zwecke verwendet werden konnten. Wie sich das Bild seitdem entwickelt hat, ist aus dem Bericht der Bank nicht zu ersehen, doch kann wohl angenommen werden, daß die Gegenfonds-Beträge in Westdeutschland eine Möglichkeit bieten würden, die jetzigen Deflationsschwierigkeiten überwinden zu helfen. L.

Handelsabkommen mit der Schweiz unterzeichnet

v.W. Frankfurt. In Frankfurt a. Main wurde am Montag ein Handelsabkommen zwischen der Schweiz und den drei Zonen Westdeutschlands unterzeichnet. Das Abkommen sieht freien Handel vor, mit Ausnahme von Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen; aber auch bei diesen Gütern sind die Quotenvereinbarungen möglichst elastisch gehalten. Dieses Abkommen ist das erste zwischen Mitgliedstaaten der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas, das nicht auf dem Grundsatz des kontrollierten Handels beruht.

VON GESTERN AUF HEUTE

Dienstag, den 30. August. Das Thema eines wiederauflebenden deutschen Nationalismus ist in den Hitze-monaten dieses Sommers für manche Auslandszeitung das beliebteste Thema um gegen die deutsche Öffentlichkeit alle und neue Vorwürfe zu starten. Da ist es von Interesse, auch einmal eine andere Stimme zu hören, die mit dürren Worten den Westmächten ein sehr unsauberes Spiel mit dem deutschen Nationalismus vorwirft. Das linksstehende Organ „New Statesman and Nation“ schrieb am 20. August:

„Die unvermeidlichen rußlandfeindlichen Gefühle der Deutschen sind absichtlich noch stärker aufgepeitscht worden und bilden die schlimmste Form des deutschen Chauvinismus. Die Deutschen können aus den Reden alliierter Regierungssprecher und aus ihrer eigenen Presse nur die Schlußfolgerung ziehen, daß Hitler in den Augen der Westmächte nur insofern Unrecht getan hat, als er den Westen und den Osten angriff. Wenn die Alliierten die Situation in Deutschland verbessern wollen, so müssen sie diese wilde Propaganda unbedingt abstoppen. Und dies kann nur so geschehen, indem man Deutschland aus der Konkurrenz der Großmächte herausnimmt und dafür sorgt, daß es nicht mehr länger als Zankapfel der Alliierten fungiert. Selbst wenn eine Zusammenarbeit unter den vier Mächten in anderer Form noch in weiter Ferne liegt, sollten wir versuchen, zu einem Neutralisierungsabkommen zu gelangen. Dies würde bedeuten, daß ein neuer Versuch unternommen werden muß, um die vier Zonen enger zusammenzufassen... Es würde ferner bedeuten, daß der deutschen Ausfuhr die Pforte nach Osten aufgetan werden muß, da sie sonst mit den britischen Exporten in Kollision geraten wird...“

Es ist wohl kaum möglich und auch nicht nötig, allen Quellen nachzugehen, aus denen heute „die rußlandfeindlichen Gefühle der Deutschen“, von denen das Blatt spricht, gespeist werden. Daß diese Gefühle bis zu einem gewissen Grad latent vorhanden sind, kann auch nicht abgestritten werden. Aber aus der Stellungnahme des britischen Blattes kann wohl herausgelesen werden, daß sich Westdeutschland durch das Hinhören auf jede „wilde Propaganda“ nicht selbst jede Möglichkeit nehmen sollte, wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiet zu jenem Kontakt mit dem Osten zu kommen, der auf der Pariser Außenministerkonferenz sogar direkt empfohlen wurde. S.

Victor Gollancz — Prediger der Vernunft

London (BBC). Der britische Verleger Victor Gollancz forderte erneut die Beendigung der Demontagen in Westdeutschland. Gollancz betonte in einem Brief an die liberale „News Chronicle“, die Demontagen von Industrieanlagen sollten mit Ausnahme solcher Betriebe, die wirklich nicht für die Friedensindustrie verwendbar sind, eingestellt werden.

Gollancz nimmt dann zu einem Bericht Stellung, wonach in Deutschland eine große Anzahl Zeitungen unter ihrem alten Namen von Nazis wieder herausgebracht werden sollen. Die Berichte zeigten, sagt dazu Gollancz, daß die alliierte Nachkriegspolitik in Westdeutschland verfehlt gewesen sei. Man hätte danach streben sollen, die deutsche Jugend zu gewinnen. Vor allem hätte man der deutschen Jugend zeigen sollen, was Demokratie, Freiheit, Persönlichkeit und christliche Ethik wirklich bedeuten.

Neue Wellenlänge für Radio Frankfurt. Der hessische Rundfunk wird ab 1. September auf Anweisung der US-Militärregierung auf einer anderen Wellenlänge senden. Der Hauptsender Radio Frankfurt sendet dann auf der bisherigen Welle des Senders Kassel. hbt.

Unser neuer Roman

MARIA WINTER

GEFAHR für Stefan

beginnt am Donnerstag, 1. September an dieser Stelle. Das Thema ist die große, alles beherrschende Liebe, die mit den Menschen anders umspringt als sie es sich im Alltagsklima ihrer Pläne, Wünsche und Ziele träumen lassen.

Südwestdeutsche Nachrichten

Veranstaltungen im Amerika-Haus Karlsruhe, Am Mittwoch, den 31. August, um 20 Uhr, liest Lina Neifen aus den „Ideen des Milrz“ von Thornton Wilder...

Bietighheimer Viadukt eingeweiht Bietighheim (SKW). Der Eisenbahnviadukt über die Enz bei Bietighheim ist am Freitag nachmittags wieder dem Verkehr übergeben worden...

Grüntal-Viadukt wiederhergestellt L. Freudenstadt. Der im Krieg zerstörte Grüntalviadukt auf der Strecke Freudenstadt — Eutingen — Stuttgart wird am 1. September dem Verkehr übergeben...

Große Wildschäden im Schwarzwald L. Freudenstadt. Die großen Wildschäden nehmen im Kreis Freudenstadt beängstigende Formen an. So meldet die Gemeinde Besenfeld in diesen Tagen...

Zwischen den Puffern zerquetscht Villingen (SWK). Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich auf dem Bahnhofsplatz in Villingen...

Kinderleiche in der Abortgrube Markdorf (SWK). Die Leiche eines etwa 10 Tage alten Kindes, die 14 Tage dort gelegen haben dürfte, wurde in der Abortgrube des Markdorfer Bahnhofes gefunden...

Durch einen Herzschuß getötet Der Fall Nehring im Jones-Prozess

H.H. Ludwigsburg. In der Militärgerichtsverhandlung gegen den amerikanischen MP-Soldaten Russel Jones rief die Anklagevertretung am Montag weitere Zeugen auf, die zu der Tötung des in der Brückenstraße erschossenen Fritz Nehring näheres aussagen konnten...

Wie Medizinalrat Dr. Scherp, der die Leichen der in dieser Nacht Erschossenen zu sezieren hatte, anschließend aussagte, war Fritz Nehring durch einen Herzschuß getötet worden...

Vor der Vernehmung der deutschen Zeugen war auf Antrag der Verteidigung noch ein Sachverständiger in den Zeugenstand gerufen worden, und zwar Dr. Hoch, Psychiater am Manhattan-Hospital in New York...

Auch die von der Anklagevertretung angeführten Handlungen, die zunächst auf einen Zustand offensichtlich klaren Bewußtseins des Angeklagten schließen lassen, konnten den Zeugen zu keiner Meinungsänderung bringen.

Mehr Wohnungen durch neue Bauweisen

Musterbeispiele aus Württ.-Baden — Noch zu wenig Selbsthilfe

Das Baujahr 1949 wurde mit einer großen Zahl von Plänen und Programmen eingeleitet, von denen bisher viel zu wenig in die Praxis umgesetzt wurde...

Bei jeder Fahrt kann man in Stadt und Land neue Häuser „wachsen“ sehen und dabei die verschiedenen Bauweisen kennen lernen. Die stark überhöhten Baukosten konnten nur gesenkt werden, wenn die von der Technik seit einigen Jahren entwickelten Bauverfahren miteinander in Wettbewerb traten...

Neben den alten Bauweisen mit Natur- und Backstein, der heute aus verschiedensten Gründen den Baubedarf nicht mehr decken kann, haben sich folgende neue Bauweisen durchgesetzt:

- 1. Der Hohlblockstein aus Schlacke, Bims, Kalkspalt usw. Dieser Kunststein mit großem Luftraum erfordert noch verhältnismäßig viel Maurerarbeit.
2. Der Montagebau aus Fertigbauteilen erlaubt höchste Rationalisierung und Vorfertigung während des ganzen Jahres in der Fabrik.
3. Der Schüttbeton ist gewissermaßen ein Mischling zwischen der Einzelstein- und der Plattenbauweise...

Während der Kubikmeter umbauten Raums bei alter Bauweise etwa 70 DM kostet, ist der Preis bei neuen Bauweisen auf 30 bis 40 DM gesenkt worden. Für diese Siedlung wurde eine Zentralwaschküche erstellt, zu der noch Bäder für die ohne Badeinrichtung gebauten Wohnungen hinzugefügt werden...

Bei der Karlsruher Ausstellung findet die Ettliger Wohnbauweise besondere Beachtung. Das Kellerschloß besteht aus fabrikgefertigten Bimsbeton-Wandtafeln errichtet, deren Größe genannt ist. Diese „Forma“-Betonbauteile der Wände und Decken werden ergänzt durch die Tronex- und Tronal-Platten, die in 3 cm Stärke und 125 cm Breite geschloßhoch als Innenschalung eingesetzt werden...

Bei der Mauritus-Bauweise wird der Schüttbau mit Fertigteilen im Großformat kombiniert. Die Firma Dr. E. Pfeleiderer in Mannheim hat die AP-Bauweise entwickelt. Das Bausystem Feldner, das die Firma O. Trautwein in Weingarten verwendet, stellt Leichtbauplatten auf, zwischen die an der Baustelle Schwebbeton geschüttet wird...

Volkswirtschaftlich haben die neuen Bauweisen den großen Vorteil, daß sie knappe Rohstoffe wie Kohle weniger benötigen als der Ziegelsteinbau. Außerdem sind sie großenteils durch Hilfskräfte ausführbar und erfordern viel kürzere Bau- und fast gar keine Trocknungszeit...

Nach diesen technischen Fortschritten wäre eine noch viel regere Bautätigkeit möglich, wenn die Finanzierung Schritt halten würde. Die unbedingt notwendige Steuerreform könnte wesentlich dazu beitragen, daß dem Bauen durch Staatskredite und produktive Arbeitslosenfürsorge mehr Mittel als bisher zufließen...

Aus der Stadt Ettlingen

Die Veranstaltungen des 73. Deutschen Katholikentages in Bochum werden vom Südwestfunk übertragen und zwar am:

- Donnerstag, den 1. Sept., um 19 Uhr: Eröffnungsfest des Katholikentages;
Freitag, den 2. Sept., 19 Uhr: Bericht vom Deutschen Katholikentag;
Samstag, den 3. Sept., 19 Uhr: Bericht vom Deutschen Katholikentag

Aus russ. Gefangenschaft zurückgekehrt ist Richard Preißig, kfm. Angest., geb. am 24. 11. 1915 in Ettlingen, wohnhaft Gutleuthausstr. 8. Lager Bakku (Kasp. Meer).

Ettlingen-Spinnerei. Heute feiert Kaufm. Leo Kratz seinen 68. Geburtstag. Wir gratulieren!

Erkannte und unerkannte Diebe Ein Lehrling entnahm während der letzten Monate aus der Werkstatt Geld im Gesamtbetrag von 326.50 DM. Ein junger Karlsruher, der ohne Genehmigung zum Wohnen aufgenommen worden war, entwendete der Wohnungsinhaberin mehrere Kleidungsstücke des noch abwesenden Mannes...

Aus dem Albgau

Busenbach weiht Siedlung ein

Die „Siedlungshäuser am Sonnenhang“ über die bereits in der EZ. vom 11. Juni berichtet wurde, werden am Sonntag, 4. September, feierlich eingeweiht. Die Festfolge wird mit einem Gottesdienst um 9.30 Uhr und einer Vesper um 13 Uhr eröffnet...

In der Busenbacher Siedlergemeinschaft der „Neuen Heimat“ haben sich 20 Familien zu-

von einem anderen 400 Kilogramm Zucker, nachdem die unerkannten Täter die Pläne aufgeschnitten hatten.

Totogewinner als Betrüger

Wie schon gemeldet, verstand es ein Karlsruher, der beim Fußballtoto 18 000 DM gewonnen hatte, den Gewinn so schnell wieder auszugeben, daß er Fürsorgeunterstützung beantragte. Als noch 4000 DM auf seinem Konto standen, wurde es zugunsten seiner Familie gesperrt...

Und wieder Verkehrsverstöße

5 Radfahrer wurden dabei erfaßt, daß sie nicht die rechte Straßenseite einhielten. 9 Kraftfahrer beachtetten die Stoppschleife beim Erbsprinz nicht, 10 ließen das Durchfahrtsverbot in der Altstadt unbeachtet und 3 parkten an verbotener Stelle...

Omnibusfahrt

Am Donnerstag, den 1.9., ab Ettlingen über Gernsbach, Forbach, Raumünzach, Schwarzenbach, Herrenwies, Kurhaus Sand, Plättig, Bühlerhöhe, Schwarzwaldhochstraße, Lichtental, Gernsbach. Abfahrt 12.30 Uhr Bahnhof Ettlingen-Stadt. Fahrpreis 5 DM. Meldungen nimmt die EZ. entgegen.

ther einen Fachmann, der die Bauleitung übernahm. Im Februar 1949 erfolgte die Gründung der Genossenschaft. Ende Mai wurde die Baugenehmigung erteilt, und am 6. Juni wurde der erste Spatenstich getan...

Dem Beispiel Busenbach sind im Albgau Malsch, Etzenrot, Reichenbach, Schielberg sowie Karlsruhe mit „Neue Heimat“-Siedlungen gefolgt. Nicht nur für diese Siedlergemeinschaften, sondern für alle Bauwilligen wird es ein Erlebnis sein, das Busenbacher Einweihungsfest mitzuerleben...

Neues aus Malsch

Malscher Jugendparlament und Gemeinderat

Am Dienstag letzter Woche hatten sich die Mitglieder des Malscher Jugendparlamentes zur Beratung der Tagesordnung, die für die Gemeinderatssitzung am Mittwoch vorlag, eingefunden. Dieser Bericht stellt nun die Meinungen der Jugend mit dem des Gemeinderates gegenüber...

Der Ankauf eines Pkw. durch die Gemeinde erbrachte bei diesen Sitzungen eine reichhaltige Aussprache. Die Jugend lehnte den Kauf deshalb ab, weil er bereits vollzogen sei. Der Gemeinderat wiederum erkannte, daß es auch mal vorkommen kann, daß der Bürgermeister handeln muß, doch hätte die Gemeinde einen etwas wirtschaftlicheren Wagen anschaffen sollen...

Schöllbronner Wallfahrt nach Moosbronn

Ueber das Wochenende hielt die katholische Pfarrjugend des Albtals hier ein Zeltlager ab. Die Jungen schlugen am Samstag in treuer Kameradschaft die Zelte auf und fühlten sich geborgen im weichen Stroh als am Abend Regenwetter einsetzte...

Herr Karl Josef Neumaijer feierte am 22. ds. Mts. seinen 75. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Der Musikverein „Lira“ ehrte sein langjähriges Mitglied durch ein Ständchen und überreichte unter herzlich ausgesprochenen Glückwünschen einen prächtig ausgeschmückten Geschenkkorb...

Am Sonntag führt die Pfarrgemeinde die zur Tradition gewordene Wallfahrt nach

Moosbrunn durch. Wie immer, so wird sich auch in diesem Jahr die ganze Gemeinde hieran beteiligen. Die Gottesdienste sind deshalb verlegt und zwar wird um 1/27 Uhr eine hl. Messe stattfinden; hieran anschließend beginnt die Wallfahrt, bei welcher die festgelegte Ordnung eingehalten werden möge. Es ist erwünscht, daß die Jugend jeden Alters sich der Hauptprozession angliedert, um so Gruppen und Grüppchen zu vermeiden. Auch die Rückkehr soll in Geschlossenheit erfolgen, wogegen für ältere und kränkelige Leute Fahrgelegenheit durch den Postomnibus gegeben ist.

Spessart. Eine Karlsruher Rundfunkfirma veranstaltete im Adlersaal eine Radio-Ausstellung. Es war eine reiche Auswahl der neuesten Modelle der deutschen Radioindustrie zu sehen. Die Interessenten wurden über alle Fragen der Radiotechnik sowie über die leichten Teilzahlungsbedingungen unterrichtet.

Spessart. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte Oskar Weber, Weberstraße, zurück. Jetzt schreiben noch 4 Kriegsgefangene aus russischer Gefangenschaft, 34 sind noch vermißt. — Mit den Mahlkarten werden am Mittwoch morgen von 7-9 Uhr die Lebensmittelkarten ausgegeben.

SPORT

Ettlingen-Spinnerel. Der Turn- und Sportverein beteiligte sich am Sonntag mit einer stark veränderten Elf beim Sportfest in Ettlingenweiler. Das erste Spiel gegen Oberweiler konnten die Schwarz-Roten mit 2:0 Toren gewinnen, währenddessen das zweite Spiel gegen Sulzbach 0:1 verloren ging. Am kommenden Sonntag spielt der Sportverein in Langensteinbach gegen den Turn- und Sportverein. Hoffen wir, daß bis dahin die Mannschaft wieder komplett ist, um nicht aussichtslos zum Spiel zu gehen.

Spessart. Eine kombinierte Mannschaft unseres Sportvereins beteiligte sich beim Sportfest in Etzenrot. Sie kehrten als 4. nach Hause. Von unserer Mannschaft wurden folgende Spiele ausgetragen: Spessart — Pfaffenrot 0:1, Sp. — Reichenbach 1:0, Sp. — Spielberg 2:0, Sp. — Busenbach 1:0, Sp. — Ittersbach 1:1, Sp. — Langensteinbach 0:0.

Revanche nicht gelungen

Langensteinbachs Boxer siegten mit 9:5 Pkt.

Der durch die MSG. verstärkte VfR. Mannheim hatte sich viel vorgenommen, indem er sich für das von Langensteinbach in Mannheim erzielte Unentschieden revanchieren wollte, was gegen die Kampfstärke der Langensteinbacher Boxer (die durch Schrempf-Ettlingen verstärkt war) nicht gelang, obwohl sie mit Schreckenberger, Kunz und Moninger sowie Keller die Favoriten ins Rennen schickten. Außer den Kämpfern Schreckenberger und Kunz VfR. standen die Kämpfe im Zeichen der Langensteinbacher Boxer. Auch der Nachwuchs von Langensteinbach kam zu Wort und wird recht bald seine Kampfmannschaft verstärken können. Somit wird Langensteinbach sich bald wieder zu seiner früheren Stärke, mit der es bei den Bad. Mannschaftsmeisterschaften den 4. Platz erreichte, zurückfinden. Ein Zusammenschluß der Vereine des Albtales (SV Ettlingen und SV Langensteinbach) wäre eine Gelegenheit, auch im bad. Amateurboxsport mitzureden.

Einzelkämpfe: Im Einleitungskampf zeigten Auer und Sautner (beide Langensteinbach) schönes Boxen, den Auer durch seine Vorteile in Größe und Gewicht gewinnen konnte. Auch Häusler und Schindler zeigten gute Veranlagung, wobei Häusler nach Punkten gewann. Die stürmischen Angriffe von May (Ettlingen) beantwortete Nemetz (Langensteinbach) mit starken Gegenangriffen, daß der Kampf vom Ringrichter abgebrochen werden mußte wegen Überlegenheit von Nemetz. Der noch unbekannteste Steiner (Langensteinbach) machte mit Schmidt VfR. kurzen Prozeß und schickte ihn schon in der 1. Runde auf die Bretter.

Hauptkämpfe: Im Fliegengewicht siegte Keßler über den gleichwertigen Späth VfR. durch stetes Angreifen knapp aber verdient nach Punkten. Im Bantamgewicht war Ruf L. dem in Hochform befindl. bad. Meister Schreckenberger VfR. nicht ganz gewachsen und mußte sich nach drei Runden geschlagen bekennen. Im Federgewicht war der noch jugendl. Wohlshlögel L. Klingenberg VfR. in jeder Runde überlegen, es sah sogar

aus, als ob der VfR.-Mann noch ko. gehen würde, aber den genauen Linken kam die Rechte nur zögernd nach, so daß nur ein Punkt übrig blieb. Schmidt hatte im Leichtgewicht im Kunz VfR. einen undankbaren Gegner, der für seine hart am Genick angebrachten Schläge mindestens ermahnt werden mußte. Nach mehreren solchen Schlägen gab Schmidt den Kampf auf bzw. ließ sich ausziehen. Im Weltergewicht war der vom Langensteinbacher Publikum gern gesehene Schrempf (Ettlingen) Herr der Lage und zeigte, wie man auch gegen technisch gute Leute wie Moninger VfR. durch energische Angriffe ausschalten kann. Das im Mittelgewicht gegebene unentschieden zwischen Hiedinger und Krön VfR. entsprach den beiderseitigen schwachen Leistungen. Der bad. Meister Denninger (Langensteinbach) hat seine im letzten Kampf gezeigte Krise überwunden und zwang Keller VfR. der mit heftigen Angriffen den Kampf einleitete, zur Aufgabe des Kampfes nach der 2. Runde. Eine alte Handverletzung hinderte Denninger, den schwankenden Keller VfR. vollends niederzuschlagen.

Fleischkarte für Selbstversorger (Karte 49). Jeder Fleischabschnitt dieser Karte berechtigt zum Bezug von je 125 g Fleisch. Die Fleischabschnitte der Fleischkarte für Selbstversorger wurde bisher mit je 100 g bewertet. Durch die Aenderung der Bewertung auf 125 g tritt keine Rationserhöhung ein, weil die Karte im Monat jetzt nur noch 12 Fleischabschnitte aufweist, während die Karten der bisherigen Ausgaben mit 15 Fleischabschnitten versehen waren.

Fett
Reisemarken und Tageskarten: Die über Butter lautenden Abschnitte berechtigen zum Bezug von Butter, die über Margarine lautenden Abschnitte zum Bezug von Handelsfetten.

Kartenswesen
Wechselseitige Gültigkeit: Die Abschnitte sämtlicher Lebensmittelkarten und Reisemarken sind wechselseitig in allen Ländern des Vereinigten Wirtschaftsgebietes und der französischen Besatzungszone gültig. Es bleibt vorbehalten, für die Aufruf-Abschnitte von Fall zu Fall die wechselseitige Gültigkeit einzuschränken.

Fleischaufruf
Auf den linken unteren Teil des Stammabschnittes, auf dem die Kartenzahl aufgedruckt ist, der Karten 11, 11 (13), 11 B, 11 (13 B), 21 und 21 B der 128/129. KP. (alle Nichtselbstversorger in Fleisch über 6 Jahre) werden je 125 g Fleisch aufgerufen.

Ausgabe von zusätzlichen 500 g Zucker an Vollselbstversorger im August 1949
Vollselbstversorger erhalten als einmalige Zuteilung zusätzlich 500 g Zucker. Die Ausgabe erfolgt auf die Sonderabschnitte „L. 608“ der Lebensmittelkarten 41 und 44 für den Monat August 1949.

Ernährungsamt Karlsruhe-Land.

Zürcher Notenfreiverkehrskurse		
	29. 8.	26. 8.
London (1 Pfund)	11.15	11.30
New York (1 Dollar)	3.97	3.97
Paris (100 fr.)	1.06	1.05
Deutschland (100 DM)	67.—	67.50
Wien (100 Sch.)	15.75	15.75

Berlin, 29. 8. 1949: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.60—5.80 DM (Ost).

Wetterbericht
Wetterlage: Süddeutschland bleibt während der nächsten Tage im Bereich einer schwachen von den Azoren über Mitteleuropa nach Westrußland reichenden Hochdruckbrücke.
Nord-Baden: Am Dienstag wechselnd bewölkt, am Mittwoch zeitweise auch heiter, vor allem am Dienstag noch vereinzelte Schauer- oder Gewitterbildung. Erwärmung auf 25 bis 29 Grad. Nachts Temperaturrückgang auf 12 bis 15 Grad. Schwachwindig.
Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr) 17°. Wasserwärme der Badeanstalt: 19°.

Terminliste

der Bezirksklasse Bez. 3 Staffel 2 Karlsruhe-Pforzheim

Zur Orientierung der Fußballfreunde veröffentlichten wir die Termine der Bezirksklasse, der auch Ettlingen angehört.

11. 9. 49	Söllingen	— Ispringen	13. 11. 49	Königsbach	— Grötzingen
	Mühlacker	— Grötzingen		KFV.	— Mühlacker
	Birkenfeld	— Durlach-Aue		Söllingen	— Ettlingen
	Ettlingen	— Dillstein		Ersingen	— Birkenfeld
	Ersingen	— Königsbach	20. 11. 49	Berghausen	— Ispringen
18. 9. 49	KFV.	— Söllingen		Mühlacker	— Durlach-Aue
	Königsbach	— Mühlacker		Königsbach	— Söllingen
	Grötzingen	— Ispringen		Dillstein	— KFV.
	Durlach-Aue	— Ettlingen		Birkenfeld	— Grötzingen
	Ersingen	— Berghausen	27. 11. 49	Ettlingen	— Berghausen
25. 9. 49	Söllingen	— Ersingen		Ispringen	— Durlach-Aue
	Birkenfeld	— KFV.		Dillstein	— Königsbach
	Ispringen	— Mühlacker		KFV.	— Grötzingen
	Dillstein	— Berghausen	4. 12. 49	Grötzingen	— Mühlacker
2. 10. 49	KFV.	— Ettlingen		Berghausen	— Birkenfeld
	Mühlacker	— Ersingen		Königsbach	— Söllingen
	Durlach-Aue	— Dillstein		Durlach-Aue	— Söllingen
	Berghausen	— Birkenfeld	11. 12. 49	Ettlingen	— Königsbach
9. 10. 49	Ettlingen	— Mühlacker		Ersingen	— KFV.
	Königsbach	— Durlach-Aue		Söllingen	— Birkenfeld
	Dillstein	— Söllingen	18. 12. 49	Birkenfeld	— Ettlingen
	Birkenfeld	— Ispringen		KFV.	— Berghausen
	Grötzingen	— Ersingen		Ispringen	— Königsbach
16. 10. 49	Ispringen	— Ersingen		Durlach-Aue	— Ersingen
	Durlach-Aue	— Berghausen			
	Dillstein	— Birkenfeld			
	KFV.	— Königsbach			
	Grötzingen	— Ettlingen			
23. 10. 49	Ersingen	— Mühlacker			
	Berghausen	— Dillstein			
	Mühlacker	— Grötzingen			
	Ettlingen	— Birkenfeld			
30. 10. 49	Dillstein	— Ispringen			
	Durlach-Aue	— KFV.			
	Söllingen	— Berghausen			
	Ersingen	— Ettlingen			
6. 11. 49	Grötzingen	— Durlach-Aue			
	Ispringen	— KFV.			
	Birkenfeld	— Söllingen			
	Mühlacker	— Dillstein			
	Berghausen	— Königsbach			

13. 11. 49	Königsbach	— Grötzingen
	KFV.	— Mühlacker
	Söllingen	— Ettlingen
	Ersingen	— Birkenfeld
20. 11. 49	Berghausen	— Ispringen
	Mühlacker	— Durlach-Aue
	Königsbach	— Söllingen
	Dillstein	— KFV.
	Birkenfeld	— Grötzingen
27. 11. 49	Ettlingen	— Berghausen
	Ispringen	— Durlach-Aue
	Dillstein	— Königsbach
	KFV.	— Grötzingen
4. 12. 49	Grötzingen	— Mühlacker
	Berghausen	— Birkenfeld
	Königsbach	— Söllingen
	Durlach-Aue	— Söllingen

27. 11. 49	Ettlingen	— Berghausen
	Ispringen	— Durlach-Aue
	Dillstein	— Königsbach
	KFV.	— Grötzingen
4. 12. 49	Grötzingen	— Mühlacker
	Berghausen	— Birkenfeld
	Königsbach	— Söllingen
	Durlach-Aue	— Söllingen

11. 12. 49	Ettlingen	— Königsbach
	Ersingen	— KFV.
	Söllingen	— Birkenfeld
18. 12. 49	Birkenfeld	— Ettlingen
	KFV.	— Berghausen
	Ispringen	— Königsbach
	Durlach-Aue	— Ersingen

Die Spiele finden jeweils auf den Plätzen der zuerst genannten Vereine statt.

Spielbeginn September und Oktober:

1. Mannschaft	15.00 Uhr
2. Mannschaft	13.15 Uhr

Spielbeginn November und Dezember:

1. Mannschaft	14.30 Uhr
2. Mannschaft	12.45 Uhr

Nachträge zur 130. Zuteilungsperiode

Fleisch
Gewerbliche Zulagekarten: Jeder über Fleisch lautende Abschnitt der Zulagekarten 61 bis 64 berechtigt zum Bezug von 125 g Fleisch.
Karten 70, 71, 74, 75, 76, 78. Die Fleischabschnitte dieser Karten berechtigen zum Bezug von 125 g Fleisch.

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde gestern mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwager und Onkel

Valentin Hölle

Braumeister

im 49. Lebensjahr aus unserer Mitte gerissen.

ETTLINGEN, den 29. August 1949.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Karoline Hölle geb. Reichling.

Beerdigung: Mittwoch, den 31. August 1949, 16 Uhr.

Nach jahrzehntelanger treuer Pflückerfüllung ist gestern abend unser

Braumeister

Valentin Hölle

unerwartet rasch von uns gegangen.

Der allzufrüh Verstorbene hat stets seine ganze Arbeitskraft für das Wohl unserer Firma eingesetzt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

ETTLINGEN, den 29. August 1949.

Aufsichtsrat, Vorstand und Belegschaft

der

Brauerei Huttenkreuz A.-G. Ettlingen.

Wenn sich's um
RUNDfunk dreht
man stets zu
RADIO-BECKER
geht

Für die Schwinnmast und zur
Aufzucht von Jungtieren
aller Arten
„Kraftin“
Dorsch - Lebertran - Emulsion
mit hoh. Gehalt an Auf-
baustoffen u. Vitaminen
1/2 Fl. 2.50 1/4 Fl. 3.50
Verkaufslager:
Badenia - Drogerie
Rudolf Chemnitz

Von der Reise
zurück.

Dr. Lennartz

Bismarckstraße 10.

Bumperrückel

geschnitten und ganze Brote
aus eigener Bäckerei.
Lieferung auch an Wieder-
verkäufer.

Jgnaz Maisch

Bäckerei
Ettlingen, Kronenstraße 10
Telefon 85.

Anzeigen haben großen
Erfolg in der
EttlingerZeig.

Solo - APPARATE
- ZUBEHÖR
E. O. Drücke bei der Post
Fernruf 176

Müde Augen!

tränennde Augen, Augen-
drücken, Augenzwinkern,
schwache Augenmerven, ver-
schwommenes Sehbild?

Dann Holapotheker Schaefer's

Vegetabil.

Augenwasser!

Verlangen Sie hier Prospekte.

Badenia-Drogerie

Rudolf Chemnitz, Ettlingen

ZU KAUFEN GESUCHT

Sportwagen zu kaufen ges.
Seemann, Neuwiesenreb. 35

ZU VERKAUFEN

Küche, gebr., m. mod. Büfett,
u. sonst. Hausrat preiswert
abzug. Anzus. zw. 9-11 U.
Zu erf. unt. 2297 l. d. EZ.

Anzeigen-Annahme-Schluß

für die Montags-, Dienstags- und Donnerstags-
Ausgabe jeweils bis spätestens 8.30 Uhr und
für die Samstag-Ausgabe bis spätestens 8 Uhr
vormittags. Todesanzeigen können jeweils bis
9 Uhr vormittags des Erscheinungstages auf-
gegeben werden. Um ein pünktliches Erschei-
nen zu gewährleisten bitten wir die Zeiten
einhalten zu wollen.

Laß Dir Zeit

beim Einkauf von Boh-
nerwachs, damit Dich der
Fachmann richtig berate-
ren kann. Bei KINESSA-
Bohnerwachs weiß jede
Hausfrau, daß es das
richtige für ihre Böden
ist. Eine 1/2-kg-Dose gibt
für 4-6 Zimmer lange
haltbaren Glanz.

KINESSA HOLZBALSAM

Jetzt in echter Friedensqualität
mit Garantiemittel
Dosen zu 1.70 und 3.90
Verkaufsdopet.

Badenia-Drogerie
Leopoldstr. 7 Telefon 290

SÜDWESTDEUTSCHE HEIMAT

Der Pfälzer Robinon

Abenteuerliche Reife des Brettener Bürgerhohnes Michael Heberer

Daniel Defoe hat mit seinem „Robinson Crusoe“ ein unsterbliches Werk geschaffen, das auch im Zeitalter der Technik und des Weltverkehrs die Jugend fesselt und begeistert, und dem zweifellos auch heute noch der Ehrentitel eines Jugend- und Volkbuches zuerkannt werden muß. Die Anregung zu diesem Buch erhielt Defoe durch die Erlebnisse des schottischen Matrosen Alexander Selkirk, der bei einem Schiffbruch auf eine einsame Insel verschlagen wurde. Hat sich der Robinson Crusoe zweifellos internationale Anerkennung erworben, so dürfte es nur wenigen Landsleuten bekannt sein, daß auch ein Sohn unsres Badnerlandes von seinen Zeitgenossen zum „Pfälzer Robinon“ erhoben wurde. Denn die Heimatsstadt des Helden unserer Geschichte war Bretten, das damals zur Kurpfalz gehörte. Der wackere Mann hieß Michael Heberer, eines ehrbaren Bürgers Sohn, ein Nachkomme Philipp Melancthons. Auf der Brettener Stadtschule, im Gymnasium zu Heidelberg und auf den Universitäten Heidelberg und Wittenberg erhielt der Brettener Bürgerhohn eine für die damalige Zeit vorzügliche Ausbildung. Über drei Jahre wirkte der junge Gelehrte als Praeceptor und Hofmeister bei einem schwedischen Grafen. Dann wurde die Wanderlust so übermächtig in ihm, daß für ihn kein Bleiben mehr war, er mußte sich die Welt ansehen. Als Reisebegleiter eines burgundischen Edelmannes zog er zunächst nach Südfrankreich und verbrachte dort wiederum drei Jahre als Gesellschafter im Schlosse eines französischen Edelmannes. Da er fürchten mußte, ein Opfer der Hugenottenverfolgungen zu werden, schüttelte er den Staub Frankreichs von seinen Füßen. Im Jahre 1585 finden wir den abenteuerlustigen Brettener in den Diensten des Malteserritters und Obersten de Chamesson de la Romagnie et Bellecroix. Im Mittelmeer führte dieser Herr einen Kleinkrieg gegen die Mauren, bei dem es angeblich um die Bekämpfung der Ungläubigen, in Wirklichkeit um das Einbringen von möglichst viel Beutezug ging. Auf einem solchen Beutezug wird Heberer, der beim Angriff mit einigen Kampfgefährten auf eine feindliche Galeere übergesprungen war von den Seinen im Stich gelassen. Nun beginnt für ihn eine mehrjährige Irrfahrt, seine „Robinsonade“. Das Schiff gerät in einen heftigen Sturm und strandet an der ägyptischen Küste, die Schiffbrüchigen vermögen nur das nackte Leben zu retten. Die Ägypter nehmen die Fremdlinge gefangen, und Heberer geht in die Sklaverei zu dem Statthalter von Alexandrien, der ihn bald darauf dem „Bassa von Kalro“ verkauft. Der läßt den Europäer auf einer Galeere anschnitten. Drei Jahre lang erträgt Heberer das unsäglich schwere Los eines Galeerensklaven. Auf weiten Fahrten lernt er das Mittelmeer, dessen Küsten und Inseln kennen. Er muß an einem Beutezug seines Herrn gegen die Christen im Libanongebirge teilnehmen. Auf Rhodos und auf Samos legt die Flotte an, bei der Heberer als Rudersklave dienen tat. Unter wildfremden Menschen, deren Sprache er nicht versteht, verrichtet der reiseliustige Pfälzer ungewohnte, oft erniedrigende Arbeit, die Unbilden der Witterung und grausame, unmenschliche Behandlung bringen ihn mehr als einmal an den Rand des Grabes. Seine ersten Versuche, die Freiheit wieder zu er-

langen, scheitern an der Lässigkeit und Unaufrichtigkeit des deutschen Gesandten in Konstantinopel. Doch auch in Zeiten schwerster Not und Bedrängnis läßt der Brettener den Mut nicht sinken, er verliert nie die Hoffnung, daß er mit Gottes und guten Menschen Hilfe auch einmal wieder in die Heimat zurückkehren werde. Der englische Gesandte in Konstantinopel erwirkt endlich die Freilassung des unglücklichen Deutschen. Über Malta und durch Italien kehrt der Vielgeprüfte im Jahre 1589 in seine Heimat zurück. Sein Landesherr, Pfalzgraf Friedrich, nimmt ihn als Registrator in kurpfälzische Dienste. Über seine Erlebnisse unterrichtete Johann Michael Heberer seine Zeitgenossen in einem umfangreichen Buche, das im Jahre 1610 bei Gotthard Vogel in Heidelberg im Drucke erschien. Es führt den umfangreichen Titel: „Aegyptia servitus d. i. wahrhafte Beschreibung einer dreijährigen Diensthier, so zu Alexandrien in Aegypten ihren Anfang und zu Konstantinopel ihre Endschaft genommen, Gott zu Ehren und den Nächsten zur Nachricht, in drei verschiedene Bücher eingeteilt und mit etlichen Kupferstichen in Druck verfertigt durch Michael Heberer von Bretten.“ Das Buch fand bei den Zeitgenossen günstige Aufnahme. „Nüchtern und verständlich hat Heberer die Dinge und das Leben angeschaut, bieder und gutherzig die Menschen beurteilt und behandelt, treuherzig und wahrhaftig hat er seine Abenteuer geschildert, ohne Übertreibung und ohne Phrasen, schlicht und anschaulich, so daß man ihm gerne folgt wie auf seinen Fahrten so in seinem Buche.“ In seiner „Geschichte der Stadt Bretten“ weist Feigenbutz darauf hin, daß Heberer sich auch später noch dichterisch betätigte. Gelegentlich des Todes des Kurfürsten Johann Kasimir und des Regierungsantritts Friedrichs IV verfasste Heberer sehr kunstvolle und sinnreiche Epigramme in lateinischer Sprache. Als vor 200 Jahren der „Robinson“ von Daniel Defoe erschien und alle Welt davon begeistert war, gab ein Landsmann Heberers die „Aegyptia servitus“ neu heraus. Er nannte das Buch unter dem Eindruck der damals herrschenden Robinsonbegeisterung „Den pfälzischen Robinson“. Vor 40 Jahren hat der Volksschriftstellers Professor Dr. Albrecht Thoma eine neuzeitliche Bearbeitung im Verlag Schauenburg erscheinen lassen. Leider ist auch diese Ausgabe vom Büchermarkt verschwunden.

Heiteres in ernster Zeit

Erinnerungen aus dem Odenwald - Schefflenz in den Revolutionsjahren 1848/49

Ja, es ging schon recht lebhaft zu damals, auch bei uns im Odenwald und Bauland, wo sich Bürger und Bauern ebenfalls mit regerer Aufmerksamkeit am Staatsleben beteiligten, wobei es bei den letzteren natürlich mehr aus wirtschaftlichen Gründen geschah, da sie die ersahnte Ablösung des Zehnten und der Fronen durch die revolutionäre Bewegung erhofften. Bald zogen die Odenwälder los und verbrannten wie anno 1525 die großen Zinsbücher. Dies geschah in Amorbach und Adelsheim.

Auch in Schefflenz hieß es, die Odenwälder kommen. Mit ihnen aber wollte man nicht gemeinsame Sache machen, und bereit, wie man sich dieser ungeliebten Gäste erwehren könne. Da sagte der eine: „Ich stell' mich mit dem Bell oben an die Stege hin, und so stark wie sie heraufkommen, schlag' ich sie auf die Köpfe!“ Er war anscheinend nicht schiecht auf die nachbarliche Odenwälder geladen.

Die Frau des Oberschefflenzer Gendarmen machte sich ihren eigenen Kriegsplan, in dem die Vorsicht der Hauptpunkt war. Da sie für ihren Mann als einen bewaffneten Staatsdiener bei eventuellen Angriffen im besonderen fürchtete, wollte sie retten, was zu retten war und packte ihre wertvollsten Dinge in einen Koffer, den sie auf alle Fälle transportbereit in den Hausgang stellte. Dann zog die ohnehin dicke Tapfere ihre sämtlichen Kleider an, um sie sicher fortzubringen, wenn's brenzlich werden sollte. Wie eine Walze hat sie ausgesehen, und die Flucht zu Fuß wäre ihr gewiß recht schwer geworden.

Im Jahre 1849 wurde die Sache ernster, doch fehlte es auch hierbei nicht an ergötzlichen Episöden, von denen ja hier in der Hauptsache die Rede sein soll.

Die Kriegslustigen zogen aus, um den republikanischen Truppen beizustehen. Alle ehemaligen Soldaten sollten sich beteiligen. Einige aber, die nur gewrongenerweise mitgingen, liefen in der ersten Nacht wieder heim. Der Befehlshaber der Oberschefflenzer

Krieger hatte beim Ausmarsch das Pech, sein Streiftrupp mit allzu kühnem Schwung zu besteigen, sodaß er dabei hinterrücks zu sitzen kam, was sich nicht gerade heldenhaft auf seine Männer auswirkte, sondern als schlimmes Vorzeichen angesehen wurde.

Am „Gereut“ hielt einer der Getreuen Schildwache — mit einem Bohnenstengel bewaffnet. Man munkelte, die Preußen seien von Adelsheim her im Anzug.

Nach Niederschlagung des badischen Aufstandes durch preußisches Militär erfolgte die Abrechnung, wobei die Odenwälder weit schlimmer dran waren als die Schefflenzer, von denen keiner eingesperrt wurde.

Ein Schefflenzer Bauer, dessen Hut noch unvorsichtigerweise die Kokarde trug, pflügte gerade, als die Preußen daherkamen. Schleunigst riß er das verlässliche Zeichen der Freiheit ab und — „sackerte“ es in den Boden. Was aber tat ein Schneider im gleichen Falle? Er schlochte die seine hinunter und konnte es durch eine Art Selbstliebe nicht verhindern, sein Lebtags lang als „Freiheitsfresser“ benannt zu werden.

Einem älteren Manne befohlen ein paar Soldaten: „Die Mütze herunter!“ Der biedere Schefflenzer jedoch, der teils aus Schrecken, teils aus Unkenntnis des preußischen Hochdeutsches diese barsch angebrachte Aufforderung nicht verstand und daher seine „Kapp“ nicht abnahm, wurde als Gefangener abgeführt. In der Annahme, man würde ihn jetzt erschießen, bot er beim Einzug ins Dorf einen erbarmenswerten Anblick. Einem Dorfgenossen, der die Sache zugunsten des Uebelthäters aufklären konnte, gelang es, ihn wieder in Freiheit setzen zu lassen. Immerhin versetzte dieser Vorfall das ganze Dorf in Angst und Schrecken, und die nachfolgende preußische Einquartierung — in Oberschefflenz lagen damals über drei Monate lang insgesamt 1382 Mann — hatte sich keiner Sympathie zu erfreuen.

Schwarzwälder Bauernstube

Von Max Rieple

In dem niedern Gemach,
im Getüfel tief draun,
schwebt noch Harzrauch vom Holz
und der Wälder Gerann,

weht das Duffen vom Hen
warm durchs Fenster herein
mit des Brunnensprahls Lied
und der Rauchschnalben Schrein.

Hotz, der Stubenubr Herz,
wie es immerza schlägt,
mit Getid und Getad
sich der Goldpendel regt.

Bunt und sorglich gemalt
bläh'n auf Trube und Schranz
rote Kofen und Wobn
in des Ofens Gerant.

Auf dem Fensterims schmal
schauert die pechschwarze Raq,
und sie lecht sich und pugt
ihren schloßweißen Laq.

spigt nur manchmal das Ohr,
weant's am Fensterglas kiert.
Blanz der Wäden Gefumm
durch den Sonnenstrahl schwert,

der auf bligsauberm Tisch
nach dem Bauenbröt fast
und mit durstigem Mund
an dem Weinkrage profit. —

Dort im Winkel berstet
schauert der Herrgotts herein,
und er segnet das Brot,
und er segnet den Wein.

Konstanzer Geschichten

Als Kaiser Joseph II. bei einem Besuche von Konstanz im Jahre 1777 durch die Straßen und Gassen der Stadt fuhr, ließen ihm auf verschiedenen Plätzen die Wachtmeister der städtischen Nachtwächter auf. Auf seine Frage nach ihrem Zweck erhielt er zur Antwort: „Das sind die Häuschen, in denen unsere Nachtwächter schlafen.“ Lachend erwiderte der leutselige Herrscher: „So, bei euch schlafen die Nachtwächter? Bei uns wachen sie.“

Der Sage nach sollen die Gangfische ihren Namen dem Bischof Gebhard II. von Konstanz, Grafen von Brezgen und Gründer des Klosters Petershausen, verdanken. Eines Tages fuhr er über den Rhein nach Petershausen, als sein Schiff von solchen Massen kleiner Fische umringt wurde, daß er fast nicht dagegen ankam. Der Bischof hatte es eilig, vor Anbruch der Dunkelheit wieder heimzukommen, und so rief er, um seine Fahrt zu beschleunigen, auf das Wasser hinaus: „Gang Fisch!“ Und sogleich waren alle Fische in der Tiefe verschwunden. O. H.

Emanuel von Bodman zum Gedächtnis

„Und immerfort atmet der große See“

In den Heften des alten „Simplizissimus“ wilhelminischer Zeit im Langen-Verlag München begegnete immer wieder die Lyrik des Dichters Emanuel von Bodman, deutlich sich abhebbend von den greiltesten Akzenten der Zeitsatire als ein lautes reiner Wert.

Die Stimmen der Freunde, die zum Gedächtnisbuch des 1946 in Gottlieben zweiundsechzigjährig dahingegangenen Meisters beitragen, sagen das gleiche aus, ob es sich nun um die Gedenkrede von Prof. Dr. Richard B. Matzig handelt, den Brief Hermann Hesses, die Würdigung des Dichters durch Prof. Dr. Robert Faesi oder den Lyriker Bodmann von Fritz Matz, um den Besuch im Wohnort Gottlieben von Erica Schuler oder um Emanuel Bodman als Erzähler von Dr. Eduard Korrodi. Die Malerprofessoren Ernst Würtemberger und der Überlinger Walter Konz — er ist inzwischen auch dahin gegangen —, haben den Zyklus erlesener Gedichte mit Bildnissen des Autors charakterisiert, seine Handschrift findet sich darin ebenso wie die Noten des Liedkomponisten Alfred Schlenker und Oskar Ulmer. Hinter der ergreifenden Totenmaske aber von Alfons Magg birgt sich als Vermächtnis die Aufzählung seiner Werke, der Gesamttausgabe harrend, so daß das Büchlein gleichsam als ein Vorläufer einer größeren Aufgabe der Editorin und ihres Helfers Hans Reinhard erscheint. Gemeint aber ist der ritterliche Minnesänger aus alemannisch-schweizerischem Gebürt Emanuel von Bodman, aus der alten Bodenseehelmat, diesem wahrhaft europäischem Kulturgestade.

„Sturmhut und Jägerhorn, Bat von Egraunen, Männer im Brudersorn, Frauen wie Lauten“, — heißt es in dem Rilkeschen Erkenntnisgedicht über die Stufenfolge metaphysischen Alters; den obersten dieser Schultertreppe der Generationen „biegt es zur Leyer!“ Und das ist es, was ich sagen will, das Tertium comparationis einer aus Gene-

rationen erwachsenen Dichterschaft, zum Sehen geboren, zum Schauen bestepf. Milde scheint es uns entgegen aus der leisen und wissenden Aristokratie des letzten Antlitzes, das weiterzulauschen scheint.

Mit dem Bilde von Stammurg und Kloster Frauenburg ob dem See-Ende beginnt dieses noble Requiem für Meister Emanuel, der mütterlicherseits dem Basler und elsässischen Patriziergeschlecht Witz und Thurneyses entstammt. Als Dramatiker mehrfach hervorgetreten, erhielt er 1940 mit seinem „Hans Waldmann“ den Ehrenpreis der Stadt Zürich; hinter dem reinen Lyriker aber vermutet niemand den heiteren Erzähler und gar den Schmetterlingsmaler, o weich verfeinerte Form der Jagdtrophäe! Er mußte aussteigen, aus Blutwissen heraus hymnisch aussagen, weil dies seine vollkommenste Wissenschaft war. Schon am Melos spürt man den Dichter von Gebürt, wenn man Verse liest wie diese unsäglichen „die Harfe“, diese Legitimation voll tiefster, ergreifendster Schönheit und innerster Berufung oder die im Niveau vollkommen rilkesh souveräne „Musik des Springbrunnens“. Es ist der echtbürtige alte Troubadour vom See aus der Klasse der Wissenden, der maßhaltenden Meister. Es ist das Niveau, um das es sich handelt, nicht der Umfang, das Unbescholtene, Naive, das ungeschminkt einfache des echtbürtigen Rangens, was sein Lied zum kulturellen Zeugnis macht, Zeugnis alles Frommen und Schönen inmitten einer gewittrigen und umdrohen Zeit. Er aber bleibt der Sänger und deshalb ist hier von ihm die Rede, deshalb gilt es, Frau Clara von Bodman, die tapfere Weggenossin zu ermutigen, auch weiterhin für ihn zu zeugen und die Herausgabe der gesammelten Werke zu fördern, darinnen aus der Hand dieses Genius der Zeit die Bodenseehelmat deutlich sich spiegelt, ihre Blumen und Lieder, ihr Himmel und die Harfe ihrer Weiben.

Es sind ihrer viele, von den Gestalten der manneschen Liederhandschrift an gerechnet, aber das innere, das gotische Lineament, es bleibt. Der Nachbar, Herr Burkart von Hohenfels, ist längst dahin wie Fortunata von

Kargeck, ihre Burgen sind zerfallen wie die von Bodman; auch der Meister Emanuel ist nun nicht mehr; ihrer beide Lied aber grüßt über die Uferhänge von Goldbach zum sternernen Tisch, von der Marienschlucht zu den Weischen von Mindelsee, wie ein Lächeln, schmetterlingshaft, unbekümmert der Zeit.

Er aber war im Grunde bei aller selbstverständlichen Kultur seines Blutes ein deutscher Simplizius.

„Seit jenem Winter griffen meine Hände Oft aus der Wiege nach der Mutterhand Und griffen leere Luft und kalte Wände, Bis ich, noch Knabe, ihre Harfe fand!“ Philander

Wein-Sage vom Bodensee

Wie schon der volkstümliche alemannische Schriftsteller Dr. Heinrich Hansjakob von „Hasle“ in seinen weitberühmten, Schriften berichtet, welcher auch als Seelsorger im berühmten Weinort Hagnau an den Gestaden des Schwäbischen Meeres wirkte und den Bodenseewein aus eigener Erfahrung kosten und schätzen lernte, ist der Bodenseewein mit wenigen Ausnahmen des Meersburgers durch seine Säure an den badischen Weinern sprichwörtlich bekannt. Hansjakob gibt zu dieser Behauptung folgende Erklärung ab:

In jener Zeit noch, als die eingewanderten Römer in ihrem Kastell „Marispurgum“, dem späteren Meersburg hausten, und die Kelten weit und breit ihre Untertanen waren, sei auch einstmals der Herrgott mit Sankt Peter auf einer Wanderung am Bodensee heruntergekommen. In verschiedenen Fischerhütten und Pfahlbauten am Platze des heutigen Seedorfes Immenstaad und Hagnau habe er für sich und Petrus um ein Nachtquartier angehalten. Die ihm mißtrauischen Keltenmännlein hätten ihn jedoch, da beide ihnen fremd waren, derb und auch grob abgewiesen. Ganz anders sei es beiden dagegen im nahen Meersburg, wo schon die römische Kultur festen Fuß gefaßt hatte, ergangen. Die viel gastfreundlicheren und weit höflicheren Leute von Meersburg gaben beiden Fremden bereitwil-

ligst für eine Nacht Herberge ab. Als am andern Morgen nach vollbrachter Ruhe die Weiterreise fortgesetzt werden sollte, sprach der Herr: „Ich will Euch, weil Ihr mich und meinen Freund so gastlich aufgenommen habt, eine bleibende Freude und immerwährendes Andenken bewahren. Weinstöcke sollen alsbald Eure Hügel bedecken und Wein bringen zu Eures Herzen Fröhlichkeit!“

Diese Worte und Wünsche gingen alsbald in Erfüllung. Zu ihrem größten Erstaunen konnten die Meersburger schon am Abend desselben Tages köstlichen süßen Wein trinken. Den groben Keltenweinbauern oberhalb Meersburgs kam die Sache über die wunderbare Gabe zu Ohren. Sie versuchten den Fremdling, der mit seinem Gefährten am See unterhalb des Römerkastells die gleiche grobe Behandlung erfahren mußte, und in keiner Hütte auch nur ein Bissen Brot zu essen bekam, einzuholen. Der weinsüchtige Landsturm von oben verkündete den Sechsen unterhalb Meersburg den ganzen Vorfall und geschlossen eilten alle dem tätigen Wundermanne nach, den sie bei den Pfahlbauten von Sernatingen einholen konnten. Beim Verlassen des Schwäbischen Meeres fielen sie ihm zu Füßen und baten ihn um Verzeihung sowohl wegen der ihm zugefügten Grobheit als auch um Weinberge. Ihnen wurde großmütig verziehen und die Erfüllung ihres Wunsches zugesagt.

Mit Freudentank und Jubelwonne zogen die Kelten und Pfahlbautenmännlein von dannen. Sankt Peter, der sich wegen der äußerst groben Behandlung seines Herrn durchaus nicht zufrieden geben konnte, sprach zu seinem Herrn: „Aber, Herr, wie konntest Du diesen Grobhanen zur Verzeihung noch ein so schönes Geschenk machen? Sicher werden sie jetzt zu viel Wein trinken und Deiner erst recht vergessen!“ Der Herr aber entgegnete: „Petrus, beruhige Dich! Aber der Wein davon wird sauer sein, daß sie vom Trinken unendlich genug gestraft sind.“ Seit dieser Zeit, berichtet die Legende, wächst der Seewein sauer und nur in ganz seltenen Jahrgängen hat der Himmel Erbarmen und schenkt einen guten Wein. G. H.

Jenseits der GRENZpfähle

Der Goldchat im Fort Knox

Goldbarren im Werte von 12,5 Millionen Dollar

Im Fort Knox im Staate Kentucky in USA liegen Goldbarren neben Goldbarren, häuft sich in „kompakter Form“ der Reichtum der Vereinigten Staaten. Nur wenigen Auserwählten — hohen Beamten des Finanzministeriums oder Persönlichkeiten der amerikanischen Regierung — ist es vergönnt, einen Blick in diesen Tresor zu werfen. Die übrigen Bürger des Landes müssen zufrieden sein, wenn sie aus einer größeren Entfernung auf dieses „Schatzhaus“ schauen können.

Fort Knox, mitten in einem stark beleagerten Übungsgelände der amerikanischen Armee gelegen, erhebt sich auf einem sanft abfallenden Hügel, der den Wachposten eine klare Sicht nach allen Richtungen gibt. Ein hohes Gitter aus Stahl umschließt das Gebäude, um das nachts grelles Scheinwerferlicht fließt. Innerhalb der Einzäunung und außerhalb ragen an jeder Ecke Türme auf, die mit Maschinengewehren besetzt sind. Solche Türme stehen auch an beiden Seiten des Eingangstores.

Ein Berichterstatter der amerikanischen Zeitschrift „Liberty“ machte kürzlich einen Versuch, zu diesem Tempel des Goldes vorzudringen. Schon Kilometer vorher waren Schilder an beiden Seiten der Straße den unerwünschten Besucher: „Gefahr! Wegbleiben! Bewaffnete Posten! Nicht weitergehen!“ Der Reporter war hartnäckig, er fuhr weiter und sah bald zu seiner Rechten eine Tafel mit der Aufschrift: „Halt! Geben Sie Ihre Wünsche durch den Lautsprecher an!“ Als er etwa 100 Meter von dem Eingangstor entfernt war, wurde er plötzlich in höflicher Form aus einem Lautsprecher angesprochen: „Was wünschen Sie? Teilen Sie Ihren Auftrag, der Sie hierher führt, mit!“ Sagt man nun dem unsichtbaren Sprecher, man sei ein harmloser Tourist oder ein Reporter, so findet die Reise hier ein Ende, man kommt nicht weiter. Falls dem Fort Knox von irgend einer Seite Gefahr droht, ist der Wachposten jederzeit in der Lage, innerhalb weniger Minuten stärkere Truppenverbände zu Hilfe zu rufen. 29 000 Mann liegen ständig auf dem das Fort umschließenden Übungsgelände.

Keinem amerikanischen Journalisten ist jemals der Zutritt in das Schatzhaus gestattet worden. Nach Schilderungen von Beamten des amerikanischen Finanzministeriums wurde das Gebäude mit den modernsten Sicherungs- und Warmanlagen ausgestattet. Innerhalb des Forts erhebt sich ein kleiner, in sich abgeschlossener Komplex, in dem die Goldvorräte lagern. Der Besucher befindet sich zunächst in einem hohen Korridor zwischen den festen Mauern des Forts und den Eisenbetonwänden des Gebäudes. Die Eingangstür zum Gebäude, die aus besonderem Stahl gemacht ist, wiegt 26 Tonnen. Das Berühren oder Herumtasten an den Wänden löst sofort Alarmglocken aus; Unterhaltungen, von Mikrofonen aufgefangen, können im Wachraum gehört werden. Neben einer Telefonverbindung mit dem Hauptquartier des in der Nähe liegenden Truppenverbände und mit der Polizei von Louisville, der nächst gelegenen größeren Stadt, besitzt Fort Knox einen eigenen Kurzwellensender für den Fall, daß die Telefonröhre durchgeschnitten werden. Auch Sirenen sind eingebaut. Das Fort hat ein eigenes Wasserwerk, eine eigene Anlage für Licht und Heizung.

Fort Knox wurde im Jahre 1936 erbaut; seine Konstruktion soll sogar gegen Bombenangriffe aus der Luft gefeit sein. Die Schatzkammer, etwa 15 bis 20 qm groß, hat zwei untereinanderliegende Böden; in jedem Stockwerk sind 14 Räume, in denen Tausende von Tonnen Gold in Barren liegen. Jeder Barren ist etwas kleiner als ein gewöhnlicher Backstein, aber wesentlich schwerer, denn er wiegt 27,5 Pfund und entspricht einem Goldwert von 14 000 Dollar. Amerikas ganzer Goldbesitz ist

24 Milliarden Dollar wert. Fort Knox mit seinen 12,5 Milliarden ist somit das größte Goldlager des Landes, die anderen Vorräte liegen in New York, Denver, San Francisco, Philadelphia und Seattle.

Da dieses Gold beinahe rein ist, sind die Barren verhältnismäßig weich und müssen z. B. auf Transporten mit großer Sorgfalt behandelt werden, um Verluste durch Abreibung zu vermeiden.

Direktor des Schatzhauses ist Frau Nellie Ross, die ihre verantwortungsvolle Aufgabe mit Gleichmut und Umsicht erfüllt.

Dem raffiniertesten Bankräuber wird es nicht gelingen, das blinkende Gold im Fort Knox zu stehlen. Und wenn es gelänge, würde es für ihn äußerst schwierig sein, den Schatz im eigenen Land an den Mann zu bringen.

Die weisen Männer von Tibet

Während durch die Welt immer noch der Geist der Unruhe zittert, und die Staatsmänner einen gütigen Frieden in die Gemeinschaft der Völker zu bannen suchen, thront ein Land, das sechsmal so groß wie die Britischen Inseln ist und eine Bevölkerung von etwa 3 Millionen Menschen zählt, in einsamer Ferne über der Regsamkeit dieses politischen Alltags und schaut auf unsere Bemühungen mit einem halb hoffnungsvollen, halb skeptischen Auge. Dieses Land ist Tibet, ein Reich, von gigantischen Gebirgen und riesigen Wüsten durchzogen und eingeschlossen. Als die Vereinten Nationen gegründet wurden, beschäftigten sich fast alle Völker lebhaft mit diesem „Plan einer neuen Weltordnung“ und sie waren bereit, dieser Vereinigung beizutreten. Auch die gelehrten Männer von Tibet, Politiker und kirchliche Würdenträger,

diskutieren darüber mit Interesse, aber dabei blieb es. Das Land schickte keine Vertreter nach Lake Success. Es lebt heute immer noch in seiner Jahrhunderte alten, einzigartigen Abgeschlossenheit. Tibet besitzt keine Eisenbahnen, keine Landstraßen, keine Autos, ja nicht einmal Wagen mit Rädern versehen. Mit seiner Sprache und seiner Art des Denkens hat sich dieses Reich „auf dem Dach der Welt“ noch mehr isoliert als mit seiner geographischen Lage. Ein begabter Ausländer benötigt mindestens 20 000 Stunden eifriger Studiums, um die tibetanische Sprache zu lernen. In seiner Rede läßt sich der gebildete Tibeter im wesentlichen von kunstvoll gebauten Formulierungen, aus denen die Lichter kühner und empfindsamer Sprachbilder leuchten, und nicht von philologischer Exaktheit leiten. Er scheint zu fürchten, daß man das Wesen eines erhabenen Gedankens tötet, wenn man ihn zu genau ausdrückt.

Die weisen Männer von Tibet bemängeln die Betonung der Materie in der „westlichen“ Welt. Nicht das Schreckgespenst einer Atombombe kann — ihrer Meinung nach — Frieden unter den Völkern schaffen, sondern nur eine Wandlung in den Sinnen der Menschen selbst. Sind die Menschen gegen den Krieg — so fragen jene Tibeter — weil sie grundsätzlich das Töten anderer verabscheuen, oder sprechen sie sich nur deshalb dagegen aus, weil sie sich im Augenblick nicht stark genug fühlen, einen Krieg zu gewinnen, und ihn deshalb fürchten?

Solche Gedanken beschäftigen nur eine kleine Minorität von Tibetern, die in der Lage sind, auf den stürmischen Pulsschlag der Außenwelt zu lauschen. Die Masse des Volkes lebt in Unwissenheit. Jene weisen Männer wissen auch, daß drei Millionen zivilisatorisch rückständiger Tibeter wenig Gewicht haben in einer Welt der Gewalt. Aber trotzdem fühlen sie sich sicher und überlegen in ihrem einsamen Reich, in das — wie sie glauben — eine durch Menschenhand erzeugte Weltkatastrophe nicht dringen wird.

Das Goldland in der Arktis

In Nordostsibirien schürft die Sowjet-Union riesige Mengen Gold

Über dem düsteren Wasser des Arktischen Meeres rauchen die Nebel und in der Luft steht eiserne Kälte. Die Flüsse im nordöstlichen Sibirien sind mehr als acht Monate im Jahr zugefroren. Schneestürme wirbeln über die Tundra und auf dem Land laßt ein ganzes Vierteljahr die unheimliche Dunkelheit der Polarnacht. Aber hinter diesem Vorhang von Nebel, Nacht und Eis brast die Melodie zähen und unerträglichen Schaffens; in die weiße, arktische Stille donnert der dumpfe Klang gesprengter Felsen, löst das Kreischen des Baggers, klirrt das stetige Scharren und Kratzen von Pickel und Schaufel. Auch menschliche Stimmen und Geräusche hallen hier und da durch den Lärm der Maschinen: bellende Befehle, Fluch und die schleppenden Tritte einer halben Million Gefangener...

In diesem Gebiet liegen die größten Goldfelder der Sowjet-Union. Das ganze Jahr über wird hier täglich 24 Stunden lang gearbeitet und während der langen arktischen Nacht erhellen Scheinwerfer die Arbeitsstätte. Strafgefangene fördern das kostbare Metall. Selbst im letzten Jahre wurde die Arbeit nicht unterbrochen.

Das offizielle Moskau spricht nicht von diesem „Goldland“. Es ist den sowjetischen Zeitungen verboten, genaue Zahlen über die Höhe des russischen Goldminerals zu veröffentlichen. Westliche Fachleute schätzen, — auf Grund informeller, privater Informationen von russischen Seeleuten, Wissenschaftlern, Ingenieuren und geflüchteten Gefangenen — daß Russlands jährliche Förderung an Gold um das Dreifache größer sei als die totale Goldproduktion der Vereinigten Staaten! Die Goldaubente im Großen wurde im Jahr

1932 in Angriff genommen. Man gab dem Unternehmen den Namen „Dalstroy“, d. h. „Projekt der Fernen Norden“. Es gehört in den Verwaltungsbereich der NKWD. Die Goldlager liegen in dem Kolyma-Distrikt, den der Kolymastrom in nördlicher Richtung durchfließt. Jenes „Land des weißen Todes“, birgt außer Gold noch weitere wertvolle Bodenschätze und Mineralien: Kohle, Kupfer, Zink, Blei, Wolfram, Silber u. a. Im Jahre 1926 betrug die Bevölkerungszahl jenes Landes — nach einer offiziellen russischen Statistik — nur 7500 Menschen; genaue Zahlen über die heutige Bevölkerungsdichte liegen nicht vor; immensiolesola dort 65 große Goldfelder vorhanden sein; die im Augenblick bearbeitet werden, und eine russische Zeitung sprach einmal von über 10 000 neuen Ansiedlungen, Lagern und Dörfern. Die Hauptstadt dieses „Goldreiches“ ist Magadan, eine Stadt von 40 000 Einwohnern, die in den letzten Jahren auf dem Boden der Tundra aufwuchs.

Jener Reichtum an Gold wird aber erkauft mit Tausenden und Abertausenden von Menschenleben, Erschöpfung, Typhus und Exekutionen dezimieren laufend die Reihen der Gefangenen. Ein kürzlich in die Vereinigten Staaten geflüchteter russischer Strafgefangener sagte aus, daß während seines sechsmonatigen Aufenthalts im Kolyma-Distrikt mindestens 100 000 Menschen gestorben seien. Die Toten würden dann ohne Kleider in die ausgebeuteten Schächte geworfen. — Aber um die Toten bekümmert sich Moskau nicht. Sie können ersetzt werden. Es will dagegen fast täglich wissen, wieviel Gold gefördert wurde, und zu diesem Zweck ist eine direkte Telefonverbindung zwischen dem Hauptverwaltungsgebäude der Minerdler und dem Kremel gelegt worden.

Männer sprachen anders als Frauen

Woher kommt der Name „Kannibale“? — Ein kleines Kapitel aus der Geschichte der Indianer.

Ungeduldig ein Jahrhundert bevor Kolumbus Amerika entdeckte, wurden die Kleinen Antillen, jene Kette vulkanischer Inseln in Westindien, von einem überaus wilden und grausamen Indianerstamm, aus westlicher Richtung kommend, überflutet. Sie hießen ursprünglich „Caribales“, der sich später zu „Cariben“ oder „Cariben“ abwandelte. Daraus entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte unser heutiges Wort „Kannibale“, d. h. Menschenfresser. Die gräßliche Sitte, gefangene und getötete Feinde zu braten und zu essen, war ein wesentliches Charakteristikum im Leben dieses indianischen Volkstammes.

Das Smithsonian-Institut in den Vereinigten Staaten veröffentlichte vor kurzem den ersten Teil eines erschöpfenden Handbuchs über alle südamerikanischen Rassen. Ein besonderes Kapitel darin ist den Caribales gewidmet.

Ein eigenartiger Zug jenes indianischen Volkstammes war die scharfe Trennung der Geschlechter. Frauen und Männer sprachen „verschiedene Sprachen“; die Frauen mußten aber die „Mannessprache“ bemühen, wenn sie sich mit den Männern unterhielten. Sie lebten auch in verschiedenen Häusern; die der Frauen waren armseliger und kleiner als die der Männer. Die Hauptbeschäftigung der „Cariben“ war Krieg. Mit vergifteten Pfeilen, Keulen und Wurfbällen griffen sie überraschend — bei der Morgenandämerung oder in Vollmondnächten — die Dörfer ihrer schlafenden Feinde an. Wenn der Gegner besiegt war, plünderten sie das Dorf, brieten und aßen die Toten auf der Stelle. Die Gefangenen, Männer, Frauen und Kinder, wurden ins Heimatdorf gebracht. Die unglücklichen Männer erlitten nach qualvollen Marterungen den Tod, und ihre Körper bildeten den „Festschmaus“ beim Siegesmahl. Die weiblichen Gefangenen und die Kinder wurden Sklaven der Sieger. — Die „Caribales“ fröhnten ausgiebig dem Biertrinken. Sie erzeugten den Trank aus Bataten, d. h. süßen Kartoffeln. Dazu rauchten sie Zigarren und kauten Tabak, der ihnen auch als „Zahlungsmittel“ diente. — Französische Missionare machten viele Versuche, die Caribales zum Christentum zu bekehren; viele ließen sich wohl täuschen, aber der neue Glaube bedeutete für sie nicht viel mehr als oberflächlicher Lippendienst; in ihren Herzen gestirten nach wie vor die alten Gottheiten.

Heute leben noch ungefähr 500 Nachfahren auf der britischen Insel Dominica. Etwa ein Drittel davon ist reinblütig; in den Adern der andern fließt ein beträchtlicher Einschlag Negerblut. Die grausame Sitte ihrer Ahnen, das Menschenfressen, haben sie unter dem „Zwang der Zivilisation“ aufgeben müssen.

SOMMERABEND

Der Tag zieht aus die Schuhe

Nach all der Lust und Pein.

Ein Stern leuchtet ihm zur Ruhe

Mit seinem milden Schein.

Im Rand die Glocken klingen,

Als ob ein Held erschied;

Die Röhrenbrunnen singen

An Markt ein Schmetterling.

Des Abends Schatten fallen

Und drängen Haus an Haus;

Die letzten Schritte hallen,

Die Gassen sterben aus.

Die Nacht schwebt von dem Hügel

Und deckt in Fried und Ruh'

Mit sommerbraunem Flügel

Die Welt und alles zu.

Dr. Albert Mayer.

PETER HILTEN

DIE APOTHEKE ZUM KLEE BLATT

Copyright 1948 by Verlag Helmut Saller, Stuttgart

45. Fortsetzung

„Schade, daß Sie ihm das Carbididion lassen mußten! Aber Sie hatten es bei ihm als Angestellter in seinen Laboratorien gefunden — ging mal nicht anders! Hilft dem guten Libby aber nicht viel. Bisher hat er — außer einer gehörigen Explosion und zwei mittleren Bränden — nichts zu Ihrer Erfindung hinzugeschafft. Well, — wollte aber eigentlich von Ihrer neuen Sache, von Ihrem „Carbidat“, reden. Wie lange noch —?“

Thomas Libberten bekam helle Augen. „Fertig, Mr. Lloyd! Das heißt, laboratorienfertig. Nun kommt es noch darauf an, daß ich das Goldgeberkonzortium so schnell zusammenkriege, wie ich —“

Hamilton Lloyd stand auf, blieb dicht vor Thomas stehen, räusperte sich und begann: „Well, — Old Hamilton Lloyd ist nun nichts weiter als ein Privatmann, aber seine Unterschrift unter eine steinstellige Zahl ist immer noch bei jeder Bank in Amerika und Europa so gut wie nur eine. Machen Ihnen einen kleinen Vorschlag: Libberten & Lloyd AG, Grundkapital — — nun, sagen wir, vorläufig so drei Millionen Mark. Wie klingt das?“

Mit diesem Gespräch im Berliner Hotelzimmer wurde die deutsche Aktiengesellschaft Libberten & Lloyd gegründet. Sie sollte fürs erste ausschließlich der Herstellung und gewerblichen Auswertung des „Carbidats“ dienen, eines festen Treibstoffes, der die Eigenschaften des „Carbididion“ mit der — diesem fehlenden — Haltbarkeit verband. Das Carbidat war jener Stoff, dessen Ausgangsformel Thomas damals in den Dünien fand, als er Ruth zum erstenmal wiedersah.

Die Arbeiten in Achenstadt bekamen auf einmal Schwung. Bereits ein Jahr später war der Betrieb in vollem Gang.

Noch eine andere schwerwiegende Unterredung hatte Old Hamilton Lloyd an diesem bedeutungs-

vollen Tage. Und diese zweite Unterredung belügte ihn — das gestand er aber nur heimlich sich selbst ein — ungleich schwerer.

Es war das jene Ansprache, die er mit Désirée Girard hatte, die einen Tag früher aus San Remo ebenfalls in Berlin angekommen war.

„Madame Girard“, begann Hamilton und zerbiß verzweifelt eine Zigarre zwischen den Zähnen. „Madame Girard, ich bin ein Mann, ihemum, ein Mann — — gesetzten Alters... Habe nur Geschäfte gemacht, mein ganzes Leben lang... Versteht nichts von Kunst und so. — Aber — na, so mittendrin abstoppen — — Also kurz und gut: Hab' da 'nen Vertrag an der Hand... Für einen Film, der gleich gedreht werden soll, wenn... Ja, da ist nämlich der Haken! — fehlt noch die Hauptdarstellerin... Madame Girard, also — — Na, wie ist's also mit der Unterschrift? Hier! Keine Zeit mehr für langweilige Überlegen! Désirée zögerte. Sollte sie noch einmal begreifen? Würde sie es jetzt noch schaffen? Die Furcht, kurz vor der letzten Höhe zu versagen, kämpfte in ihr mit dem unbändigen Drang jedes kümmerlichen Menschen, das Letzte und Höchste aus sich herauszuholen.

Es ging in dem Film um die Rolle einer Mutter, die zurücktritt, um ihrer jungen Tochter den Weg zum Glück freizumachen.

Der Film wurde für Désirée Girard ein nie geahnter und von niemand erwarteter künstlerischer Erfolg.

Ihr höchster Erfolg.

Und — — er lebte.

Mit diesem Erfolg hatte Désirée Girard erreicht, was zu erreichen ihr gegeben war. Sie zog sich danach von Film und Bühne zurück. Kein Drängen, kein Angebot konnte ihren Entschluß ändern.

vor dem ehemaligen Kramerhaus, gegenüber der Apotheke zum Kleeblatt, daß der alte Proviseur Holzengel auf der Bank in der Sonne.

Schon eine Stunde saß er so und fühlte sich wohl, denn die warme Frühlingssonne tat seiner Gicht gut.

Seit er hier so sitzen durfte, hatte der ehemalige Proviseur der Kleeblattapotheke selbst das Nörgeln fast ganz verlernt. Das will viel sagen! Jetzt war es schon wieder lange her, daß in Achenstadt die große Veränderung vor sich gegangen war. Damals, als der neue Bau vollendet war, hielt eines Tages ein kleines, blitzblankes Auto vor der alten Apotheke. Ihm entstieg ein glückliche, junge Menschen, der Thomas und die Ruth, die sich inzwischen verheiratet hatten. Das war erst eine Überraschung für das kleine Städtchen gewesen, und das Gerüde wollte kein Ende nehmen. Aber — merkwürdig — die wohlwollenden Stimmen hatten diesmal bei weitem die Oberhand.

Muß doch verdammte reich geworden sein da drüben, der Libberten Thomas, überlegte Proviseur Holzengel und zwinkerte zum Kleeblatt hinüber, wo eine junge Frau eben das Fenster aufmachte, um Licht und Sonne hereinzulassen. Und die dort, die Kramer Ruth, die hat's ja auch auf einmal dicker gehabt! Der Thomas — — Nun ja, der mit seiner amerikanischen Erfindung...! Wenn der auf einmal hunderttausend Mark stiftet und das Kramerhaus zu einem Altersheim für invalide gewordene Apotheker...!

Aber wie die Ruth, seine Frau da drüben, es aus ihrem Eigenen fertiggebracht hat, so gut wie alle zu entschädigen, die beim Konkurs der Kramerbank was verloren haben, wenigstens so nach und nach zu entschädigen — — Wer das wüßte, wie das zugegangen ist...!

Nun, einer wußte es zumindest.

Und dieser eine war der Justizrat Faber.

Und das Geheimnis lag — mit fünf mächtigen Siegeln verschlossen — damals in einem Brief, den die alte Margret ihm nach des Bankiers Kramer Tode übersandte.

„Ich habe wohl die Unterschrift meiner Tochter Ruth gefälscht“, stand, von der Hand Kramers geschrieben, auf einem Zettel, der dem Wertpapierpaket beigelegt war. „Aber ich tat es

nicht für mich oder aus irgendwelchen eigennützligen Gründen... Den Zusammenbruch meiner Bank kann ich nicht mehr aufhalten, das sehe ich klar... Glaub' Ruth, kein Vermögen zu haben, so wird sie die Erbschaft ausschlagen. Dann bleibt ihr das Geld. Sonst fressen es die Schulden... meine Schulden! Ich konnte nicht anders. Ich tat es für mein Kind!“

Nur eine Sache weiß die ganze Stadt: Nämlich, daß es da ein langes Hin und Her — wenn nicht gar einen langwierigen und teuren Prozeß, wie manche behaupten, — in Amerika gegeben hat... Mit einem großen Geldmann — Libby oder so ähnlich, erzählt man — — und alles wegen der alten Apotheke da und wegen des einstmal verschwundenen Libberten, des Urgrüßvaters.

Der Amerikaner hätte seine Abstammung von diesem Urgrüßvater trotz vieler Bemühungen nicht einwandfrei nachweisen können. — Es seien da Lücken in den Akten gewesen, und Dokumente hätten gefehlt, und alles Suchen hätte auch nichts geholfen, sie wären eben nicht da.

Na, aber der Libberten Thomas, der hätte nicht locker gelassen. Und schließlich und zuletzt hätte der Amerikaner denn doch auf alle etwaigen Ansprüche gegenüber der alten Apotheke oder dem Libberten, die jetzt auf ihr saßen, verzichtet. Ganz regelrecht und gerichtlich verurteilt hätte er, das weiß man gewiß!

Warum er das eigentlich so getan hat, darüber zerbrochen sich die Achenstädter immer noch den Kopf.

Aber vielleicht, wenn man jemand fragen würde, der Hamilton Lloyd heißt, würde er schmunzeln und „BALOC“ sagen. Wer kann es wissen? Einem Menschen wie Libby-Owen ist ein nicht nachweisbarer Anspruch möglicherweise weniger wert, als daß eine etwas dunkle Geschichte möglichst bald vergessen wird. —

„Nun ist der Fluch von der Apotheke zum Kleeblatt genommen“, geht die Rede in Achenstadt.

Es sieht sehr danach aus, daß das wahr ist, seitdem mit dem Dr. Thomas Libberten eine neue Zeit und eine neue Jugend dort ihren Einzug gehalten hat.

Ende